

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1940**

24.9.1940 (No. 233)



Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag GmbH, Karlsruhe (Baden). Verlagsgebäude: Gauerbld. 28. Fernsprecher 7355 u. 7356, Telephon 7499. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei, Waldstraße 28. Postfachkonto Karlsruhe 19800. Zeitungsabgabe: Badische Presse, Karlsruhe. — Bezugsausgabe: Stadt und Ortenau. — Rund 600 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Niederlage eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unbedruckte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
**Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.— RM mit der „Sp-Sonntagspost“. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. K. u. M. Bezugspreis durch Boten 1,70 RM einl. 1,77 RM. Beförderungs-Gebühr zusätzl. 30 Pf. Lägerlohn. Postbesteller 2,06 RM einschließlich 22,8 Pfennig Beförderungs-Gebühr und 36 Pfennig Zustellgeb. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monats-Listen. — Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 Pf. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengenabnahme 10 Pf. Rabatt nach Staffeln B.

## England überfällt Französisch-Westafrika Feuer auf Dakar und Frankreichs Flotte

Genf, 24. Sept. Vor Dakar befindliche englische Flottenstreitkräfte haben Montag nachmittag um 2 Uhr das Feuer auf den französischen Hafen in Westafrika und die dort liegenden französischen Kriegsschiffe eröffnet. Auf einem der englischen Kriegsschiffe befand sich General de Gaulle, der dem französischen Generalgouverneur von Westafrika ein Ultimatum gestellt hatte, die Kolonie zu übergeben. Der französische Generalgouverneur hat dieses Ultimatum abgelehnt, nach dessen Ablauf die Engländer das Feuer eröffneten, das von den Franzosen erwidert wurde.

In einem von der französischen Regierung herausgegebenen Kommuniqué über diesen Zwischenfall heißt es: „Man konnte annehmen, daß der Exgeneral de Gaulle nur deshalb in der Süd-Engländer getreten ist, um den Kampf gegen unsere früheren Feinde fortzusetzen. Die Tatsachen zeigen, daß das nicht richtig ist. Der Exgeneral de Gaulle führte nun an der Spitze fremder Kräfte den Angriff gegen seine früheren Mitbürger. Jenen Franzosen, die noch zögerten, sich gegen einen Verräter zu stellen, sind nun die Augen geöffnet.“

Den am Dienstagmorgen hier vorliegenden Meldungen zufolge bestand das englische Geschwader, das Dakar angriff, aus zwei Panzerschiffen, vier Kreuzern, einer Anzahl von Torpedobooten und sechs Hilfskreuzern. Die Beschießung begann um 14 Uhr, unmittelbar nachdem der Gouverneur der Kolonie, Voisard, erklärt hatte, daß er das Ultimatum de Gaules ablehne. Die französische Regierung war sofort nach Eintreffen der ersten Meldungen aus Dakar zusammengetreten und hatte beschlossen, dem britischen Angriff Widerstand zu leisten. Entsprechende Befehle wurden sofort ausgegeben. Die Ministerbesprechungen dauerten fast die ganze Nacht und wurden in den Morgenstunden des Dienstag fortgesetzt. Es handelt sich für das Kabinett Petain darum, über den angekündigten Widerstand in Westafrika hinaus diejenigen Maßnahmen zu treffen, die nach Meinung sehr vieler Franzosen genau so unmittelbar wie nach dem Ueberfall von Dran getroffen und energisch durchgeführt werden mußten.

### Außenminister Bandoin

hatte vor der Presse eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt, diese verbrecherische Tat hätte gewisse Vorzeichen gehabt. „So begegneten vor zwei Tagen französische Handelschiffe im Atlantik britischen Kriegsschiffen. Diese forderten den Geleit auf, zurückzufahren. Die französischen Schiffe feuerten nicht. Heute sind es die britischen Schiffe, die das Feuer eröffnet haben. Der überlegt begonnene Anschlag ist gegen unseren größten Besitz in Afrika gerichtet. Die Engländer haben sich der Flagge des Exgenerals de Gaulle bedient. Dieser Akt geht noch über den Angriff auf die französischen Schiffe von Dran hinaus. Damals hatten die Engländer keine scheinbare Erklärung; sie behaupteten nämlich, daß theoretisch die französischen Kriegsschiffe zu der italienischen und deutschen Flotte stoßen könnten. Dieser schlechte Vorwand kann jetzt nicht mehr erhoben werden. England hatte keine Bedrohung in Dakar zu befürchten, wo es nun französische Streitkräfte gab. Großbritannien hat also einen neuen Anschlag begonnen und zwar aus einfacher Raubgier und in der Absicht, das französische Kolonialreich zu zerstören.“

### Die erste britische Verlautbarung

beruft sich zur Begründung des Verbrechens wie im Falle Dran auf eine deutsche Absicht, die nie bestanden hat. „Es

geht aus den plötzlich eingelaufenen Nachrichten“, so heißt es da, „hervor, daß die Deutschen sich bemüht haben, Dakar unter ihre Kontrolle zu bringen. Ein weiterer Beweis hierfür besteht in der Bewegung der französischen Kriegsschiffe, die von Toulon nach Dakar fuhren, eine Bewegung, die nur mit der formellen Erlaubnis der Deutschen erfolgen konnte. (Der Waffenstillstandsvertrag hatte gerade als Grundlage den Schutz der französischen Kolonien durch die französische Flotte! Die Schrift!) In Anbetracht der Tatsache, daß ein großer Teil der Bevölkerung von Dakar sich gegen die Unterwerfungspolitik von Vichy gewendet hat und dem freien Frankreich freitänig gefolgt ist, hat de Gaulle beschlossen, Dakar mit freien französischen Streitkräften zu besetzen, um diejenigen, die dort seiner Sache dienen, zu unterstützen. Er hat seine Anhänger aufgerufen, sich um die Fahne des freien Frankreich zu scharen. De Gaulle scheint indessen auf einen gewissen Widerstand gestoßen zu sein, aber die Lage ist noch nicht klar. Bei den französischen Truppen de Gaules befinden sich britische Truppen, die zur Verfügung des französischen Chefs stehen.“

Also handelt es sich um ein britisches, durch die Strohpuppe de Gaulle getarntes Raubunternehmen!

### London zum Virenenreich von Dakar

Tg. Stockholm, 24. Sept. Die amtliche Stellungnahme in London zu dem Handreich der britischen Admiralität gegen die Aktion der französischen Flotte bzw. das französische Kolonialgebiet und dem Angriff auf Dakar, ist im Augenblick noch sehr unbestimmt und vorsichtig. Man sieht in einer neuer britischer Gewalttätigkeit in London seit längerer Zeit erwartet und wohl auch vorbereitet gewesen. Neu ist diesmal nur der Zynismus, mit dem man Franzosen gegen Franzosen auspielt, d. h. den Landesverräter de Gaulle selbst vorgeführt hat, um seine Landsleute unter Feuer zu nehmen. Die vom Informationsministerium ausgegebene Mitteilung beruft sich wider besseres Wissen auf „begründete Befürchtungen“, daß die Deutschen bemüht waren, Dakar unter Kontrolle zu bekommen. Es wird jedoch sehr offen ausgegeben, daß den eigentlichen Vornamen zum Vorschlag die Tatsache liefert, daß die Resteinheiten der französischen Kriegsflotte aus Toulon ausgelaufen waren und sich nach Dakar begeben hatten, um dort im Auftrag Vichys die Verhältnisse zu klären.

## Ein Großkampftag der deutschen Jagdwaffe

Tg. Stockholm, 24. Sept. Wieder mußte das amtliche englische Kommuniqué über den gestrigen deutschen Nachtangriff auf London zugeben, daß industrielle Anlagen getroffen worden sind, also die deutschen Angriffe sich genau an die militärisch gestellten Aufgaben hielten. Dies wird noch deutlicher durch die weitere Feststellung des Kommuniqués, daß den ersten Teil der Nacht, als die Dunkelheit infolge der Wolkenbildung sehr stark war, die deutschen Flieger verhältnismäßig zurückhaltend geblieben seien. Erst als der Mond durchbrach und die Großstadt klar zu erkennen war, setzten die deutschen Kampfmaschinen zum Tiefflug auf die Ziele an.

Der Vormittag brachte mit besserem Wetter sofortige Steigerung der deutschen Angriffe. Nach den

### Das Thema des Tages

#### Also doch: Mordbefehl von oben!

Nachdem wir bereits bisher aus der Praxis der englischen Flieger und aus dem eindeutigen Geständnis englischer Zeitungen wußten, daß die englische Luftwaffe von Churchill den Befehl zum Ueberfall auf die deutsche Zivilbevölkerung hat, um diese durch den Terror der nächtlichen Bombenwürfe „einzuschüchtern“, erfährt diese Tatsache eine „autoritative Erhärtung“ durch den englischen Luftmarschall Foubert selbst. „Wir haben es satt“, so erklärte dieser in einer Agitationsansprache, „Bomben auf militärische Ziele niederzuwerfen. Wir wollen auch die Deutschen in Deutschland selbst treffen, und das ist es, was wir vor allem tun wollen. Berlin, Stettin, Leipzig, Bremen und Hamburg, alle diese Städte fühlen regelmäßig die Wucht unserer Bombenangriffe. Und selbst wenn wir einen langen und beschwerlichen Flug dorthin zurücklegen müssen, so ist die Anstrengung schon der Mühe wert.“

Damit hat Churchill durch seinen Luftmarschall vor aller Welt seinen Mordbefehl bestätigen lassen. Die Spiegelschere Duff Coopers, daß die englischen Flieger nur militärische Ziele in Deutschland angriffen, wurden im eigenen Lager als so dumm und lächerlich empfunden, daß der „Daily Mail“ sie mit Spott übergab. Und der „Daily Telegraph“, das Blatt des „frommen“ Halifax, schrieb, daß es „zweifellos ein richtiges Verhalten sei, unsere Luftangriffe unterschiedslos gegen Städte und Bevölkerung zu richten.“

Wir wissen darauf nur eine Antwort: Das deutsche Schwert weiß zu strafen; nicht ein einziges Verbrechen der britischen Luftwaffe wird ungeahnt bleiben. Wir werden darüber hinaus überhaupt kein Verbrechen der englischen Kriegführung ungeahnt lassen. Wir merken auf diesem Gebiete auch den Vorschlag der „Daily Mail“ vor, an den am meisten den deutschen Bombenangriffen ausgelegten Stellen Londons deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte unterzubringen, um die deutschen Angriffe zu behindern. Darauf gibt es nur eine Antwort: Wer in verbrecherischer Form Krieg führt,

## Cambridge zur Vergeltung für Heidelberg bombardiert

Berlin, 24. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei bewaffneten Aufklärungsflügen über Südenland belegte die Luftwaffe auch gestern kriegswichtige Ziele mit Bomben. Dabei kam es zu mehreren für uns erfolgreichen Luftkämpfen.

In der Nacht setzten Kampffliegerverbände ihre Angriffe auf London und andere kriegswichtige Ziele fort. Bei den Millmalls und India-Docks in der Nähe von Bauxhall und des Hyde-Parks sowie an anderen Stellen konnten starke Brände beobachtet werden. In Liverpool entstanden ebenfalls starke neue Brände. Als Vergeltung für britische Bombenwürfe auf die alte deutsche Universitätsstadt Heidelberg, die feinerliche kriegswichtige Anlagen aufweist, wurde Cambridge mit Bomben belegt.

Einige feindliche Häfen wurden erneut vermint.

In der Nacht zum 24. 9. griffen britische Flugzeuge einige Orte in Norddeutschland und als Hauptziel Berlin an. Die Bombenwürfe riesen in Aachen und Koblenz. Der Verlust Bombendivisionen, an Wohnhäusern hervor. Eine Anzahl Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt. Weder in Berlin noch in anderen Orten wurde militärischer Schaden angeichtet.

Der Gegner verlor gestern 24 Flugzeuge im Luftkampf, eines wurde durch Flakartillerie abgeschossen. 6 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

### Bomben auf Maria Matruh

Spähtruppunternehmen am Raddolf-See — Port Sudan bombardiert

Rom, 24. Sept. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika ist das besetzte Lager von Maria Matruh erneut mit Erfolg bombardiert worden. Feindliche Luftangriffe auf Tobruk und Dara haben keine Opfer und nur geringen Schaden zur Folge gehabt.

In Ostafrika haben unsere Spähtruppen Zusammenstöße mit feindlichen Gruppen in der Nähe von Lodiguan und Uman (Raddolf-See) gehabt und sie zum Rückzuge gezwungen.

Unsere Luftformationen haben den Flugplatz von Port Sudan bombardiert, wobei 10 feindliche Flugzeuge am Boden schwer beschädigt wurden. Eine andere Formation hat den Wasserflughafen von Aben bombardiert.

bisher vorliegenden englischen Meldungen scheint es sich um einen Großkampftag hauptsächlich der deutschen Jagdwaffe gehandelt zu haben. Es wird aus London berichtet, daß am frühen Vormittag sehr starke deutsche Kampferverbände in vier einander folgenden Wellen die Küste bei Dover überflogen hätten. Die Kampferverbände stießen die Volkendede durch und durchbrachen die Flaksperrre. Als dann die englischen Jagdgeschwader aufstiegen, kam es zu äußerst heftigen Luftgefechten, die sich bis nach London hinogen. Nach einer englischen Meldung handelt es sich bei den deutschen Verbänden um solche, die nur die englischen Jäger zu stellen hatten. London hatte am Vormittag zweimal Alarm. Mehrere Luftgefechte spielten sich über Teilen der Ostküste ab, wobei auch einmal die Londoner Flak einwirkte. Das heftige MG-Feuer der kämpfenden Jagdmaschinen konnte trotz der großen Höhe gehört werden. Ueber London setzten Bomben gefallen. Auch über der Themsemündung sei es gegen Mittag zu heftigen Luftgefechten gekommen. 10 Maschinen hätten Angriffe gegen Essex unternommen, wobei es ebenfalls zu Luftgefechten kam.

Der Abschlag einer Maschine und das Niedergehen eines Piloten mit Fallschirm, was zunächst als Niederholen eines deutschen Flugzeuges gedeutet worden war, mußte in einer späteren Rundfunksendung eingestanden werden: es habe sich um einen englischen Piloten gehandelt, der mitten in einer Strafe der Stadt gelandet sei. Ein anderer Fall war noch krasser. Es wurde eine anaebliche deutsche Me in brennendem Zustande beobachtet, wie sie auf einem Felder notlandete. Es wurde erzählt, daß die Bevölkerung in den Straßen laut jubelnd dem Vorgang gefolgt sei und man beobachten konnte, daß die Spitfire den deutschen Flieger zu Tode hestte.“ Nun wird diese Nachricht dahin berichtet, daß es sich bei der niedergehenden Maschine um eine Spitfire gehandelt habe, die in Brand geschossen war.

### Schon 1,5 Millionen aus London geflüchtet

Nach einer amtlichen Mitteilung haben bisher einund einhalb Millionen Londoner, zumeist Frauen und Kinder, die englische Hauptstadt verlassen. Die Einwohnerzahl von Groß-London, die noch vor zwei Wochen 8,5 Millionen betrug, ist damit auf sieben Millionen zurückgegangen.



Vollkommene Solidarität der Achsenmächte

Berlin, 24. Sept. Nach Abschluß der Besprechungen in Rom hat der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop beim Verlassen Italiens an den königlich-italienischen Minister des Aeußern, Graf Ciano, ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt:

Es hat mich mit großer Genugung erfüllt, daß ich im Auftrage des Führers gerade in dieser Phase der Niederbringung Englands wichtige Fragen der gemeinsamen politischen Zielsetzung und der zukünftigen Gestaltung und Sicherung unserer Lebensräume mit dem Duce und Ihnen besprechen und hierbei wie immer die völlige Übereinstimmung unserer Auffassungen feststellen konnte.

Der italienische Außenminister Graf Ciano betont in seiner Erwiderung, daß die Besprechungen in Rom, wieder einmal in diesem historischen Moment die vollkommene Solidarität der Achsenmächte und die absolute Übereinstimmung der Gedanken über die Neuordnung bewiesen hätten, die der Führer und der Duce nach dem endgültigen Sieg unserer Wägen Völker schaffen werden.

wird vom deutschen Schwert wie ein Verbrecher behandelt werden!

Großzügiges Afrika-Programm der Achse

Die Erfolge der Italiener in Afrika und besonders der siegreiche Vormarsch der Truppen Marschall Grazianis in Ägypten — nicht zuletzt aber auch die römischen Gespräche des deutschen Reichsaußenministers von Ribbentrop mit dem Duce — haben die Aufmerksamkeit der Welt auf Afrika gelenkt, denn die Zukunft des schwarzen Erdteils läßt nach der Brechung der französischen Macht und der fortschreitenden Vertreibung Englands aus Afrika eine Entwicklung voraussehen, die eng mit der Neuordnung in Europa verbunden sein wird.

Die zukünftige Bestimmung Afrikas behandelt der Sonderberichterstatter des „Popolo d'Italia“, Mario Appellius, in einem überaus interessanten Artikel. Appellius stellt zunächst fest, daß Afrika gewissermaßen von der Natur zum Reservoir für die Bedürfnisse Europas geschaffen wurde. Bisher seien die Reichtümer des schwarzen Erdteils aber zu einem guten Teil noch nicht erschlossen worden. Millionen von Weißen könnten in weiten Gebieten Afrikas einen sicheren Lebensraum finden. Die Tatsache, daß Afrika bisher zu wenig erschlossen ist, sieht Appellius in der Tätigkeit des Großkapitals begründet, dessen Interessen es widersprochen habe, die afrikanischen Reichtümer auszunutzen, um eine unliebsame Konkurrenz gegenüber den anderen Erdteilen zu unterbinden.

In Bezug auf Frankreich schreibt Appellius, daß dessen Kolonialbesitz in Afrika revidiert werden müsse. Was England betrifft, so müsse ihm die Machtstellung zu Intrigen nicht nur in Europa, sondern auch in Afrika genommen werden. Anstelle der beiden Mächte des Großkapitals würde dann Italien als ein Land mit Bevölkerungsüberschuß und als ein kolonialistisch begabtes Volk treten, ebenso wie Deutschland in Afrika sein heiliges Recht auf Ergänzung seines gewaltigen kontinentalen Wirtschaftssystems eingeräumt werden müsse. Ebenso werde auch Spanien in Afrika das Interesse Europas durch kolonialistische Arbeit unterstützen müssen.

Zweifelsohne werde in der kommenden Zeit, sagt Appellius abschließend, Afrika die Hochsollquell Europas sein, das heißt das ausgeprägte politische und ökonomische Interessengebiet der Achsenmächte, unter deren Führung sich das neue Europa entwickle. Ein selbständiges Volk wie Ägypten werde in diesem Interessengebiet seine volle Unabhängigkeit haben, während der schwarzen eingeborenen Bevölkerung die Neuorganisation Afrikas ein neues entwicklungsreiches Leben eröffne.

Deutschland, Rußland und der Donau-Raum

Zu den alten Vadenbütern der englischen Mutpropaganda gehören die in der einen oder anderen Form ständig wiederkehrenden Meldungen über angebliche deutsch-russische Gespräche im Südosteuropa-Raum. Man will sich in London nun einfach nicht mit der Tatsache abfinden können, daß die deutsch-russische Interessenzone und die beiden Wiener Schiedsfrühe eine endgültige Lösung darstellen in einem Raum, dessen ungelöste Fragen früher der englisch-französischen Einmischungspolitik die besten Anlaufpunkte bot. Insbesondere hat man in London die völlige Ausbootung der Briten in Rumänien, die jetzt auch zum Auszug des englischen Infinitus aus Bukarest führte, noch lange nicht verschmerzt. So jagte Reuters erst dieser Tage noch die Alarmmeldung von angeblichen neuen russischen Forderungen an Rumänien durch den Aether, und kaum war diese Meldung demontiert, da entdeckte der englische Rundfunk die deutsche Umfiedlungsmission für Bessarabien als „Besetzungstruppe der deutschen Wehrmacht in Rumänien“. Diese „Entdeckung“ hat überdies nicht einmal mehr den Reiz der Neuheit; denn schon im vorigen Winter hatte man anläßlich der Umsiedlung aus Galizien mit dem gleichen Vaganttrick gearbeitet.

In diese Debatte hat nun auch Moskau mit „russischer Ungeschminktheit“ eingegriffen. In einem Artikel „Der zweite imperialistische Krieg und die Balkanstaaten“ schildert das Organ der Sowjetarmee „Krasnaja Swesda“ die englisch-französischen Versuche, die Balkanstaaten gegen das Deutsche Reich auszuspielen, um dann zum Thema „Rumänien“ folgendes zu sagen: „Rumänien habe sich von den englisch-französischen Garantien frei gemacht, und der ungarisch-rumänische Konflikt sei entschieden. Deutschland und Italien garantieren die Unverletzlichkeit des rumänischen Staatsgebietes, und auch die Frage der Südbalkanfrage sei gelöst. Dies bezeuge, wie „intern“ der Generalangriff Deutschlands auf den Balkan geführt wurde.“ Ueber die Haltung der Sowjetunion zu den Balkanfragen erklärt das Blatt, daß selbst die Sowjetunion inmitten des Krieges ein mächtiger Faktor im Kampf um die Erhaltung des Friedens und der Sicherheit auf der Balkanhalbinsel gewesen sei und schließt mit den Worten: „Göttern ihrer Friedens- und Neutralitätspolitik im gegenwärtigen Kriege, steht die Sowjetunion außerhalb der Kämpfe um die Balkanhalbinsel, nachdem sie die sie berührenden Streitfragen, wie den bessarabischen Konflikt, regelt.“ Nach dieser Erklärung, die für deutsche Bearbeiter nur eine Bekätigung der auf lange Sicht vereinbarten politischen Neuorientierung im Osten darstellt, fällt wieder einmal eines der englischen Propaganda-Kartenhäuser in sich zusammen.

Verlag und Druck: Badische Presse, Georg-Meier-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B., Verlagsleiter: Arthur Geis. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den Inhalt: Dr. Carl Caspar. Später: Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung und Sport: Hubert Doerrisand; für Badische Chronik: Herbert Schellherde; für den Stadteil, für Kommunales, Wirtschaft, Verkehr, Gesundheits- und Vereinstätigkeiten: Karl Huber; für den Einzelhandel: Franz Kautz, alle in Karlsruhe.

König Georg ruft zum „äußersten Widerstand“ auf

Ein verzweifelter Notruf an sein Volk und nach USA - „Die Zukunft kann noch schlimmer werden“

24. Stockholm, 24. Sept. In der letzten Zeit hat die britische Regierung immer häufiger an die Symbole des britischen Weltreiches appellieren müssen, um die Einheitsfront in der Kriegführung zu erhalten. In Erinnerung ist noch jene Rede des englischen Königs, als er zum „heiligen Krieg“ gegen Deutschland aufrief. Seit dieser Rede bis zu der neuen, die er gestern gehalten hat, ist mehr als ein Jahr, ist eine ganze Welt für England vergangen. Das englische Ueberheblichkeitsgefühl ist restlos zusammengebrochen. Der König sprach als das Symbol eines Inselvolkes und darüber hinaus eines Reiches, das „mit dem Rücken an der Wand“ kämpft und „dessen Feinde vor den Toren des Mutterlandes stehen“, wie seine düstere Ausdrucksweise lautete. Die Rede war ein Ruf, ein Aufruf zum äußersten Widerstand, zur Sammlung aller Kräfte gegen das näher und näher rüdende Verhängnis. Sie war auch, wie zu erwarten, ein Appell an Amerika um Hilfe. Vieles in der Rede des Königs erinnerte auffallend an jenen tragischen Verzweiflungsruf, den Kennedy vor wenigen Minuten vor dem Zusammenbruch Frankreichs an Roosevelt gerichtet hatte. „Es ist gerade über ein Jahr, da dieser Krieg begonnen hat“, sagte der König. England habe diesen Krieg im Vertrauen auf die Gerechtigkeit seiner Sache begonnen, meinte er entschuldigend für den verbrochenen Leichtsin, mit dem seine Regierung Volk und Land in diesen Krieg gestürzt hat.

Es ist eine furchtbare Bilanz dieses ersten Kriegsjahres, die der König seinen „lokalen“ Unterthanen vorlegen mußte, die er vor zwölf Monaten mit salbungsvollen Worten in den Krieg geführt hat. „Nach einem Kriegsjahr laßt uns sehen, wo wir stehen und was geschehen ist, seit jenem September 1939. Unser härtester Verbündeter liegt am Boden. Die Schlacht, die damals so weit vor uns war, ragt nun vor unseren Toren. Tag und Nacht greift des Feindes Luftflotte das Mutterland des Weltreiches an.“ Die ganze Bevölkerung Englands, mußte König Georg eingestehen, stehe nun in der unmittelbaren Feuerlinie dieses Krieges. Unglück,

Tod und Verderben seien über viele Familien hereingebrochen. Sehr düster und ungewiß drückte sich der König über das Schicksal Londons aus: „In dieser Schlacht in England hält London die erste Kampflinie; auch andere Städte und Gegenden Englands haben die unerbittlichen Schläge des Feindes zu spüren bekommen, aber London muß nach wie vor die Hauptwucht dieses Kampfes tragen.“ Der König erklärte, er spreche vom Buckinghampalast aus; er richtete dann einen verzweifeltsten Appell an alle Männer und Frauen der zivilen Verteidigung, vor allem an die Feuerwehrlondon, die Tag und Nacht in höchster Alarmbereitschaft stehe und Uebermenschliches leisten müsse. Er batte ihnen als Trost nichts anderes mitzuteilen, als daß er sich entschlossen habe, ein Georgskreuz zu schaffen, das ebenso wie das Victoriakreuz für besondere Verdienste der in der Feuerlinie stehenden Zivilbevölkerung vorgelesen sei. Diese Zivilbevölkerung kämpfe in der gleichen Weise, wie die Soldaten der Armee, wie die Mitglieder der Flotte und die Piloten der Luftflotte, deren Taten die Bewunderung der ganzen Welt ausgelöst haben. Jeder in England und im Weltreich müsse seine Pflicht bis zum äußersten erfüllen und auf seinem Posten ausbarren. Dies gelte vor allem für die Männer und Frauen, die in den Fabriken der Rüstungsindustrie arbeiten und dafür zu sorgen hätten, daß die Waffen in der ersten Kampflinie niemals fehlten. Er wisse, daß viele Menschen für größere Aussehen hätten, die Nacht für Nacht in Schred und Mähfal in den Luftschuträumen verbringen müßten. Die Hauptstadt des Weltreiches müßte um jeden Preis gehalten werden.

Die Zukunft streifte der König nur mit wenigen Worten. Diese aber waren von schwerer Sorge und Ahnung getragen. Er müsse seinem Volke mitteilen, sagte er, daß die Zukunft noch schlimmer werden kann, trotzdem möge man die Hoffnung nicht verlieren.

Deutsche Polizeiposten am Polarkreis

Wacht an 1500 Kilometer Grenze - Riesige Reviere der Einzelkommandos

Der „Bölkische Beobachter“ veröffentlicht nachstehenden Bericht über die Tätigkeit deutscher Polizeikräfte in Nordnorwegen von Sonderberichterstatter Helmuth Koschorke: Wir blicken durch das offene Fenster einer Blockhütte auf einem Felsvorsprung, unter dem das reißende Wasser des Nordes tobt und brodelnd und mit der ungeborenen Kraft eines Wildbachs dem offenen Meer zufließt. Dicht an der Felskante steht ein deutscher Posten in grüner Polizeiuniform und beobachtet sein Revier. Der 200 Meter breite Fjord bildet hier die Grenze zwischen Norwegen und Schweden. Draußen auf der schwedischen Seite steht genau wie hier neben seinem Schilderhaus der Grenzposten und blickt auf unser Ufer. Ringsum trachen die Detonationen von Fels-sprengungen in den Steinbrüchen der Schweden und brechen sich donnernd an den steilen Wänden.

Sie winken sich kameradschaftlich zu, der deutsche Polizeiposten und der schwedische Soldat und machen sich gegenseitig auf besondere Ereignisse aufmerksam. Nach einem stillschweigenden Abkommen, das peinlich innegehalten wird, kriecht jede neue Abblöschung exakt und straff wie auf dem Kasernenhof von hüben und drüben und umgekehrt. Ueber den Fjord schwingen sich die Stahlbögen einer im Bau befindlichen Schmelzbrücke, deren schnelle Konstruktion uns Achtung vor den norwegischen Ingenieuren gebietet.

So wie hier stehen überall auf einer Linie von über 1500 Kilometer von Swinefjord bei Haldein im Süden bis

normwegische Bauer unsere Weltanschauung in vielen Punkten schnell und freudig begreift, weil sie ihm plausibel liegt.

Das Hakenkreuz als uraltes nordisches Symbol ist den Bewohnern der Berge und Täler altvertraut. Auch der Heil-Gruß mit der masselosen offenen Hand weckt in dem Bauern Erinnerungen an die Ahnen, die zum Zeichen der friedlichen Absicht sich in dieser Form begrüßten. Und der Gedanke der Blutsverwandtschaft ist für dieses rauhen Gebirgsvolk, das sich einen gesunden Instinkt bewahrt hat, eine Selbstverständlichkeit.

Das mag in Oslo und in den Küstenstädten, aus denen die kommerziellen Bindungen seit Generationen nach England weisen, anders sein. Aber der gebildete Norweger sagt selbst immer wieder: „Oslo ist nicht Norwegen, und Norwegen ist nicht Oslo!“ Und es sind bereits — wenn auch zunächst spärliche — Anzeichen dafür vorhanden, daß die germanische Ideenwelt doch wieder die Oberhand

Sie waren von Anfang an dabei, die Männer unserer Polizeibattalione. Sie standen auf einsamen Posten bis an den Leib im schmelzenden Schnee und ließen oft ohne Abblöschung die ungewohnten Temperaturunterschiede über sich ergehen, bei denen das Thermometer von 20 Grad plus in der Mittagsstunde auf 15 Grad minus in den tagelassen Nächten herabsinkt.

Die grünen Battalione der Polizei führten flüchtig und sicher die ihnen zugewiesenen Aufgaben durch und konnten so sehr wesentlich die kämpfenden Formationen der Wehrmacht entlasten. Und bei Eilermun griffen Polizeikompanien im Verbands der Wehrmacht aktiv in den Kampf ein und halfen hier den letzten Widerstand mit Waffengewalt brechen.

Dann kam der kurze norwegische Sommer mit tropischer anmutenden Temperaturen. In den Hochmooren, über die der uralte Elch seine Fahrten zieht, gebürte das Moskito-netz zur Ausrüstung der Polizeiposten, und in den Felsenregionen nahmen sie Pikel und Seil mit auf die täglichen Streifengänge. Jetzt erleben sie, wie die Herbststürme durch die weiten unermeßlichen Fichtewälder drängen und Seen und Gletscher aufpeitschen, und nun bereiten sich die Battalione der Polizei auf den langen, nördlichen Winter vor. Die seit Jahren bei der deutschen Polizei betriebene Slausbildung wird ihre Früchte tragen. Und so werden sie auch in Eis und Schnee, dort oben in der Einsamkeit der nordischen Berge, ihren Mann stehen, zum Schutz und Schirm des Reiches.

Standrecht über Ägypten verhängt

24. Stockholm, 24. Sept. Eine kurze Meldung aus Kairo besagt, daß das Standrecht über ganz Ägypten verhängt worden ist. Es scheint, daß die britische Militärverwaltung die ägyptische Regierung zu dieser Maßnahme gezwungen hat, um Mittel zu bekommen, den gesamten Zivilverwaltungsapparat unter militärische, d. h. britische Kontrolle zu stellen. Es ist dies ein neuer Schritt in der britischen Politik, das Land in den Krieg an der Seite Englands zu treiben. Noch hat sich die ägyptische Regierung, bzw. Königin Farouk der letzten Konsequenz britischer Erpressung nicht gebeugt. Immer neue Erklärungen werden der ägyptischen Regierung abgepreßt. Die jüngste Erklärung dieser Art, vom ägyptischen Premier abgegeben, lautet, daß die Regierung sich zu vorläufigem Abwarten gegenüber dem Vorgehen Italiens entschlossen habe. Die ägyptische Regierung hält in letzter Verteidigung gegen die sie hartnäckig bedrängende britische Erpressung in der Unterscheidung zwischen „Invasion“ und „Eindringen“ fest. Der ägyptische Premier meint, daß wenn das italienische Eindringen zu einer Invasion werden sollte, Ägypten den Kampf aufnehmen würde.

Trauung des Sohnes des brasilianischen Präsidenten mit deutscher Studentin

Rio de Janeiro, 24. Sept. Am Samstag fand im engsten Familienkreis die Trauung des Sohnes des brasilianischen Präsidenten Doktor Luthero Vargas mit der deutschen Studentin Ingeborg Tenhaeff statt. Doktor Vargas lernte seine junge Frau, die vor einigen Tagen in Rio de Janeiro emgetroffen war, während seines langen Studienaufenthaltes in Deutschland an der Berliner Universität kennen.



### Neue Explosion in USA-Munitionsfabrik

New York, 24. Sept. Knapp zwei Wochen nach der Explosionskatastrophe von Newvil, wobei 50 Arbeiter ihr Leben einbüßten, ereignete sich am Montag in der nicht weit davon gelegenen Seeres-Munitionsfabrik von Pleasanton (New Jersey) ein neues Explosionsunglück, bei dem zwei Zivilisten getötet und elf verwundet wurden. Die Arbeiter waren mit der Entleerung von Weltkriegsbomben beschäftigt, die mit frischem Explosionsstoff gefüllt werden sollten. Wegen der Gefährlichkeit des Arbeitsprozesses befanden sich nur wenige Personen in der Nähe des Fabrikarundhüdes, wodurch sich die verhältnismäßig geringe Opferzahl erklärt.

### USA-Militärkommission aus London zurück

New York, 24. Sept. Die nordamerikanische dreiköpfige Militärkommission ist jetzt aus London nach New York zurückgekehrt. Die Mitglieder äußerten über die Lage in London Pressevertretern gegenüber, daß die Docks im Eastend von den deutschen Bomben schwer getroffen worden seien. Die Gefährlichkeit in London habe sich erheblich verringert. Insbesondere der Südkosten der Hauptstadt habe starken Schaden genommen.

### Ein Zusatz-Kriegsministerium in USA

Wash., 24. Sept. Wie „Nicolso“ aus Washington meldet, hat der Sekretär des Weißen Hauses der Presse mitgeteilt, Roosevelt habe den Vorschlag des Kriegsministers gebilligt, ein Zusatz-Kriegsministerium zu errichten.

### Japanischer Einmarsch in Französisch-Indochina

Tokio, 24. Sept. Wie die japanische Nachrichtenagentur Domei meldet, ist am Sonntag zwischen der japanischen und der französischen Regierung ein Abkommen über Erleichterungen militärischer Art in Französisch-Indochina für das japanische Heer und die japanische Marine zur Durchführung des Feldzuges in China abgeschlossen worden. Die Besprechungen über das Abkommen haben zwischen dem japanischen Außenminister Arita und dem französischen Vizekonsul in Tokio, Charles Arzene-Denry stattgefunden und wurden in freundschaftlichem Geist geführt.

Auf Grund dieses Abkommens überschritten die japanischen Truppen, wie ein Kommuniqué des kaiserlichen Hauptquartiers bekanntgibt, am Morgen des 23. September die Nordostgrenze von Französisch-Indochina und zwar südlich von Luangchow bei dem Grenzort Dondana. Bei der Grenzüberschreitung kam es zu einigen örtlichen Zwischenfällen, die jedoch bald beigelegt werden konnten.

Der Sprecher des japanischen Außenamtes nahm am Montag auf der Pressekonferenz zu dem Einmarsch der japanischen Truppen in Indochina Stellung und erklärte, daß Japan keine territoriale Pläne in Französisch-Indochina verfolge.

### Scharfer Protest Japans gegen England

Tokio, 24. Sept. Die japanische Regierung ersuchte durch ihren Generalkonsul in Singapur die britischen Behörden um sofortige Freilassung der verhafteten Japaner. Domei zufolge ist mit einem scharfen Protest Tokios bei der britischen Regierung zu rechnen.

Das Eindringen in das extraterritoriale Gebäude des japanischen Generalkonsulats in Singapur ist, wie Domei fortführt, nach Ansicht der Regierung nachteiliger Art nicht nur eine Nichtachtung der internationalen Gesetze und Gepflogenheiten durch die Engländer, sondern gleichzeitig ein unerwarteter Akt gegenüber Japan. Ebenso verhalte es sich mit der Verhaftung eines Mitgliedes des japanischen Generalkonsulats sowie der Verhaftung von sechs Japanern in Singapur.

## Entführer und entführtes Kind aufgegriffen

New York, 24. Sept. Der hier alle kriegerischen und un kriegerischen Ereignisse der letzten achtundvierzig Stunden überfliegende neueste Fall von Kindesraub — die Entführung des dreijährigen Sohnes des französischen Grafen Mare de Tristan — endete, wie Nieuwschlagzeilen in Sonderausgaben verkünden, mit der Ergreifung des Täters und der Auffindung des unversehrten Kindes.

Zwei kalifornischen Holzfäller, die am Sonntag in den Sierranäubern unweit des Städtchens Placerville jagten, gelang es, des Verbrechens und des Kindes habhaft zu werden. Die Holzfäller begegneten auf einem einsamen Waldpfad einem dort parkenden, verdächtig er-

scheinem Kraftwagen, in dem sich ein einsamer Mann mit einem dreijährigen Kind befand. Auf die Frage, was er in dieser unwirtlichen Gegend mit einem offensichtlich fremden Kind zu suchen habe, zückte der Verbrecher seine Pistole. Es gelang den handfesten Holzfällern jedoch mühelos, den sich verzweifelt Wehrenden mit Stricken zu fesseln. Hierauf gestand er, daß er der gefuchte Entführer des Grafenkindes sei. Die Holzfäller schafften den Verbrecher mit dem Kind zum nächsten Bauernhof, wo sie das Eintreffen der Polizei erwarteten. Eine ärztliche Untersuchung des feinen glücklichen Eltern wieder angeführten Kindes ergab, daß dieses keinerlei Schaden genommen hatte.

### Reise in Stockholm wegen Luftangriff-Bericht verrückt geworden

Stockholm, 24. Sept. Von der Stockholmer Polizei wurde am Montag ein Engländer aufgegriffen, der, wie „Nya Dagligt Allehanda“ meldet, den Verstand verloren hatte und nicht mehr wußte, wo er sich befand, wie er hieß, und was er seither getan hatte. Er sprach mit den schwedischen Polizisten fortwährend in seiner Muttersprache und glaubte, sich in London zu befinden. Er wurde in eine Irrenanstalt übergeführt. In seiner Tasche soll man die letzte schwedische Sonderausgabe über den deutschen Luftangriff auf London gefunden haben.

### England sprengt Brücken zur Eisengewinnung

Stockholm, 24. Sept. Die Knappheit an Schrotteisen in England macht sich weiter bemerkbar. Am Montag wird eine Erklärung des britischen Munitionswirtschafters Herbert Morrison bekannt, in der es heißt, daß die Sammlung von Alt-eisen fortgesetzt werden müsse. In England gäbe es große Mengen an Eisen, die man für die Rüstungsproduktion ausnützen könne. U. a. könnten zahlreich Brücken, deren Benutzung von nicht allzu großer Wichtigkeit sei, gesprengt und als Eisen verwertet werden.

### Englische Flugzeuge über Schweden

Stockholm, 24. Sept. Das schwedische Hoheitsgebiet ist am Sonntag zweimal von englischen Militärflugzeugen verkehrt worden. Zwei britische Maschinen, wie „Allehanda“ und „Aftonbladet“ melden, wegen Benzinmangels im Norden bzw. Süden des Landes niedergehen.

### Daladier zum ersten Male im Verhör

Genf, 24. Sept. Der ehemalige französische Ministerpräsident Daladier wurde am Samstag zum ersten Male von dem Untersuchungsamt des zur Feststellung der Verantwortlichkeit an der französischen Niederlage eingeleiteten höchsten französischen Gerichtshof in Niom verhört. Die Fahrt von dem einige Kilometer entfernten Schloß Chazeron, wo sich der frühere Ministerpräsident seit dem 7. September in Schutzhaft befindet, nach dem Städtchen Niom wurde mit großem Geheimnis umgeben und unter harter polizeilicher Bewachung durchgeführt, da man offenbar Stuntdungen seitens der Bevölkerung befürchtete.

Gleichzeitig wird berichtet, daß der ehemalige Kollege Daladiers, Guy La Chambre, der vom 10. April 1938 bis 21. März 1940 im Kabinett Daladiers das Ressort Luftfahrt verwaltete, in das Gefängnis von Niom eingekerkert werden soll.

### Sprengbomben auf Siedlungshäuser Brandplättchen auf Potsdam

Berlin, 24. Sept. Daß die Nachtangriffe der britischen Luftwaffe wohlbedachten Nord zum Ziele haben, beweisen schlagend die Ereignisse, die sich in der vorletzten Nacht in der näheren Umgebung Berlins abgespielt haben. Von der starken deutschen Abwehr abgedrängt, kreuzten hier im Südwesten die Briten-Flieger ihre zerstörende Bombenlast über ein ländliches Wohn- und Siedlungsgebiet aus, in dem in weitenweitem Umkreis auch nicht eine Spur wirtschaftlicher oder gar militärischer Ziele zu finden ist. Denn dazu im Gau Magdeburg-Anhalt und über Potsdam wieder die allein auf ziviles Leben und Gut abzielenden Brandplättchen abgeworfen wurden, dann entblühten sich damit die Kräfteverbrecher an der Themse aufs neue schamlos.

### 6500 Kraftfahrzeuge in Dinkirchen sichergestellt

Düsseldorf, 24. Sept. Der Korpsführer des NSKK, Reichsleiter Hühnelein, verabschiedete dieser Tage auf der Motorsportschule Rheindalen das Technische NSKK-Bataillon nach seinem erfolgreichen Einsatz im Abschnitt Dinkirchen. Das Bataillon war angefordert worden, um das Heer bei der Vergung der riesigen Beute in Nordfrankreich zu unterstützen, die erbeuteten Kraftfahrzeuge zu überprüfen und nach Möglichkeit wieder gebrauchsfähig zu machen. Bei diesem Einsatz hat das Bataillon im Abschnitt Dinkirchen allein 6500 Kraftfahrzeuge geborgen und davon 4500 in fähigerem Zustand dem Heere oder der Organisation Todt abgeliefert.

### Bessarabien-Deutsche auf dem Wege ins Reich

Bukarest, 24. Sept. Am Montag verließen zwei Schiffe der Umsiedlungskommission mit über 1900 Volksdeutschen aus Bessarabien den Hafen von Galatz, um die Heimfahrt ins Reich anzutreten.

### 22 Kinder verbrannt

Yokota, 24. Sept. Am Sonntagabend brannte bei einer Kindervorführung in Sogamosa im Yoyaca-Departement ein Film ab. Dabei kamen 22 Kinder ums Leben; 6 Kinder wurden schwer verletzt. Teilweise wurden sie verbrannt, teilweise sind sie bei der Panik erstickt.



Juni-Bispa Infanterie in 1864

Der GÜLDENRING-Raucher hat jetzt den Nutzen davon, dass wir vor Jahresfrist auf die Herstellung unserer wertvollsten Marken verzichteten. Denn die kostbaren Tabake, die wir dafür bereitgestellt hatten,

kommen der Mischung dieser 4 Pfennig-Zigarette zugute. So können wir bei der GÜLDENRING mit Mundstück auf lange Zeit hinaus für eine hervorragende, rein orientalische Tabak-Qualität einstehen.

Seit altersher ist der Tabak ein guter Kamerad des Soldaten. Auch heute soll ihm die Zigarette ein zuverlässiger Gefährte sein und ihn niemals enttäuschen. So setzen wir alles daran, ihm unsere Marken tadellos vorarbeitet und in bester Tabak-Qualität zu liefern.

# Haus Pönerburg

GÜLDENRING MIT MUNDSTÜCK 4 PF.



# Karl Roos' Testament aus der Todeszelle

Unter dem Titel „Karl Roos, der Blutszeuge des deutschen Elsas“ hat Heinrich Baron im Verlage der Straßburger Monatshefte, Neuweller (Elsas), seine Erlebnisse in der Todeszelle von Nanzig erscheinen lassen. Der Verfasser, selbst vom Militärgericht in Nanzig zum Tode verurteilt, war sieben Tage mit Roos bis zur Stunde seines heroischen Todes für Heimat und Vaterland zusammen. Der kleine Band, der in Kürze erscheint, enthält eine Reihe bisher noch unbekannter Bilder des Gefängnisses, der Nachtzelle, des Grabes und des Wirtungsberichts von Karl Roos. Aus der Schrift Heinrich Barons veröffentlicht die „Vorzeitung“ folgenden Kapitel:

Gegen 17.30 Uhr wurden die Türen der Zellen des Untersuchungsgefängnisses geöffnet. Die Gefangenen mußten ihre Kleider auf den Flur legen und wurden dann für die Nacht wieder eingeschlossen. Wir hörten das schnarrende Geräusch näher und näher kommen und dann auf der anderen Seite sich wieder entfernen. Eine Weile später öffnete der Wärter auch unsere Gittertür und bedeutete uns, das Nachtlager zuzurichten. Wir holten unsere Strohmatten aus der Wärterszelle und richteten uns wieder so ein, wie es in der Nacht vorher gewesen war. Dann erschien der feiste Brigadier. An seiner Unterlippe klebte der unvermeidliche Zigarettenstummel. Er brachte die Handschellen mit und warf sie flüchtig auf den Tisch der Wärterszelle. Einer nach dem andern hielten wir ihm vor dem Gitter unsere Hände hin. Er schloß sie uns übereinander eng zusammen und schraubte dann die Fesseln an. Schließlich stand auch noch der Chef des Gefängnisses neben ihm auf Gummirollen schleichend er so leise wie eine Kabe durch die Flure des Gefängnisses und niemals hörte man ihn kommen oder gehen. Er warf uns einen schnellen höhnischen Blick zu und verschwand ohne ein Wort zu sagen.

„Die Nacht gehört jetzt uns“, meinte Roos. „Wenn der Kerl uns um diese Zeit besucht, verhöhnt er uns den Rest des Abends.“

Gegen 19 Uhr wechselten die Wächter. Der neue, der die erste Nachtwache bei uns hatte, rüchelte sich, wie Roos erzählte, noch niemals ein Wort mit den zum Tode Verurteilten gewechselt zu haben. In derben Kraftausdrücken schimpfte er über seinen Vorgänger vor sich hin, der das Feuer hatte klein werden lassen, reinigte mit viel Geräusch den Ofen, warf Holz und Kohlen hinein und schloß mit einem Knacklaut die Ofentür. Dann legte er sich an seinen Tisch, zog einen Groschenroman aus der Tasche und begann zu lesen.

Wir hatten uns niedergelegt und jeder von uns hing seinen Gedanken nach. Eine Weile blieb es still in unserer Zelle. Aus dem großen Gefängnis drangen zwar die stöhnenden Geräusche zu uns hinein, aber wir hörten nicht darauf.

„Schlafen Sie schon?“ fragte mich endlich leise Roos.

„Nein“, gab ich zur Antwort. „Es ist noch nicht so weit. Nach den vielen Erlebnissen des Tages muß ich meine Gedanken ein wenig ordnen.“

„Dann rücken Sie wieder näher zu mir heran“, lud er mich ein.

Als wir dicht beieinander lagen, flüsterte Roos mir zu: „Ich habe Ihnen heute von meinen Freunden erzählt. Dazu möchte ich noch einiges ergänzen. Sie wissen, daß ich die Hoffnung auf Rettung noch nicht verloren habe.“

Aber mein Verstand sagt mir, daß ein Wunder geschehen würde, wenn ich hier lebend herauskäme. Es ist ein glücklicher Zufall, daß wir hier zusammengekommen sind. Sie sind Reichsdeutscher und das Reich wird alles tun, um Sie zu retten. Weshalb werden Sie ausgetauscht. Jedenfalls haben Sie mehr Chancen als ich“. Er schmeigelte einen Augenblick und fuhr dann schüchtern fort: „Wenn Sie glücklich nach Deutschland zurückkommen, suchen Sie meinen Freund Robert Ernst von den „Heimatstimmen“ auf. Grüßen Sie ihn von mir und sagen Sie ihm, daß ich treu der Heimat gestorben sei, für die wir seit zwanzig Jahren arbeiteten. Sehen Sie, mein lieber Baron, über das, was mich mit Ernst verbindet, kann ganz offen gesprochen werden. Er hat wie viele Elsässer nach dem Weltkrieg seine Heimat verlassen und mit dieser Gruppe im Reich dafür Zeugnis abgelegt, daß auch die größte deutsche Notzeit die Einheit elsässischer und deutscher Lebens nicht zu brechen vermochte. Und da sollten wir, die in der Heimat Verbliebenen, die wir um Muttersprache und Vatererbe uns gegen die Weltlichen wehren und behaupten mußten, keine Verbindung mit unseren Landsleuten im Reich haben, die auch nichts anderes forderten als die so selbstverständliche Erhaltung unseres Volkstums, unabhängig von staatspolitischer Gestaltung? Und noch etwas: Als ich im Jahre 1928 im Nachtrag zum Kolmarer Prozeß im Abwesenheitsverfahren zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hat man zu gleicher Zeit auch Dr. Ernst die Ehre angetan, ihm fünfzehn Jahre Zuchthaus aufzubringen. Und da sollten wir nicht Freunde werden? Ueber den ganzen Quatsch staatsrechtlicher Umtriebe, die wir gemeinsam gemacht haben sollen, brauchen wir uns erst gar nicht lange zu unterhalten. Die hier werden sich daran gewöhnen müssen, daß volksbewußte Elsässer, und das heißt nun einmal deutsche Menschen, eine Einheit sind und bleiben, wo immer auf der Welt sie leben mögen.“

Wieder unterbrach sich Roos und auch ich schwieg, um seinen Gedankengang nicht zu stören und kein Wort von dem Vermächtnis zu verlieren, das er mir anvertrauen wollte.

„Es ist auf in meiner Lage“

zu wissen, daß man treue Freunde hat“,

begann er schließlich von neuem. „Dr. Ernst wird meine Kameraden in Deutschland benachrichtigen und ihnen meine letzten Grüße ausdrücken.“

„Für mich“, fuhr er langsam und leise fort, „ist der Erfolg der deutschen Waffen sicher. Deutschland ist Frankreich nicht nur technisch, sondern viel mehr noch moralisch überlegen. Drüben die geniale Leistung des Führers Adolf Hitler, die geballte Kraft eines geschlossenen Willens, hier ein allgemeines Durcheinander. Wenn Sie mit einem der Wächter etwas wärmer geworden sind, wird er Ihnen erzählen, was der Stuttgarter Sender funkt. Ganz Nanzig hört Stuttgart, obwohl das Sirengensystem verboten ist. Wer kein deutsch versteht, läßt sich von einem Freunde unterrichten. Das Volk hier hat den amtlichen Pariser Parolen von Anfang an mißtraut. Und die wollen nun den Krieg gewinnen.“

Erneutes kurzes Schweigen. Und dann fuhr Roos fort: „Meine Freunde, die hier sitzen, können von dieser Entwicklung Nutzen haben. Ihre Voruntersuchung hat gerade erst begonnen. Für mich freilich sieht es sehr düster aus. Ich habe nur noch einige Tage Zeit, bis die Entscheidung fällt. Meine Akten sind bereits beim Präsidenten der Republik. Wenn Sie Glück haben und hier herauskommen, fahren Sie nach Straßburg und gehen Sie zu Vicker, Schall, Haub und Schlegel. Wir haben uns in avanziellstem Kampfe um die Heimatrechte des Elsas so oft die Köpfe heiß geredet, so oft verzankt und wieder aufgedöhnt, daß unsere Freundschaft den Tod überdauern wird. Grüßen Sie diese vier von mir und sagen Sie ihnen...“

Wieder eine Pause. Roos schöpfte tief Atem. „Nein, erzählen Sie ihnen weiter nichts als die Umstände meines Todes.“

Sie sind so erprobt, daß ich Ihnen nichts mehr zu sagen brauche. Grüßen Sie weiter Mourer und Roffe, Lang und Käppi, Stürmel und Brauner, Ruckbaum und Vieber, Antoyi, Oster und Meyer, alle, die in ihren Zellen hier eine so besonder tief Gemeinschaft mit mir bilden. Wenn ich sterbe, werde ich von ihnen das beste Andenken mit hinübernehmen. Glauben Sie mir, es ist schwer, die Erde zu verlassen. Nur in Romanen stirbt es sich leicht. Ich habe noch tausend Gedanken und Pläne in meinem Kopf und möchte jetzt noch nicht sterben müssen.“

Die Erregung, die Roos ergriffen hatte, packte auch mich. „Ihr Werk wird leben, Roos, auch wenn Sie jetzt sterben müßten“, wagte ich zu flüstern.

„Ich weiß es, und dieser Gedanke macht mir das Sterben leichter. Die Franzosen wollen, wenn sie mich erschließen, unsere Heimatbewegung vernichten. Aber sie täuschen sich.“

„Ich werde als Märtyrer für das deutsche Elsas und mein Tod macht uns härter als wir je gewesen sind.“

Sie wollten, als sie uns verhafteten, die elsässische Frage aufröhlen. Gut so! Lange genug hat das Feuer unter der Decke geschwelt. Gerade deshalb aber möchte ich jetzt noch nicht sterben. Ich will dabei sein! Wenn ich jemals aus dieser Zelle herauskomme, wird die elsässische Frage angeschnitten werden. Es wird jedoch anders werden, als man in Paris hofft. Das Todesurteil gegen mich, die Verhaftung meiner Kameraden, die unbestimmten Anklagen wegen Landesverrat und die unsäglichen Leiden des elsässischen Volkes in seiner gegenwärtigen Verbannung werden für immer eine Scheidewand zwischen Frankreich und dem Elsas errichten. Wenn wir hier herauskommen, dann wird Alarm geblasen! Dann werden wir das Recht der Selbstverteidigung proklamieren! Dann werden wir unsere Bauern und Arbeiter mobilisieren!“

Roos richtete sich auf und seine Stimme wurde lauter: „Hören Sie mir genau zu. Der Oberst Marcy hat in seiner Anklage die Kabe aus dem Sack gelassen. Zwischen dem Elsas und Frankreich, meinte er, sei ein Verhältnis wie zwischen einer Braut und einem Bräutigam. Man freite sich zwar gelegentlich, doch sei man sich in allen wichtigen Dingen einig, weil man sich im Grunde liebe. Ich und meine Freunde seien allein daran schuld, daß es bisher noch nicht zu einer allseitigen Ehe gekommen ist. Ich habe verübt, die Heimatrechte der Elsässer und meine politische Betätigung vor dem Gericht zu verteidigen. Der Vorsitzende unterbrach mich aber

# Churchill organisierte Waffenschmuggel nach Spanien

„Zevere“ veröffentlicht einen Geschäftsbrief des Gangsters an den spanischen Häuptling Negrin

Nan, 24. Sept. „Zevere“ veröffentlicht einen Brief Churchills an den letzten spanischen „Ministerpräsidenten“ Negrin, aus dem unabweislich hervorgeht, daß kein anderer als der Gangster Churchill hervorstechend beteiligt war an dem Kampf der demokratisch-freimaurerischen Kräfte gegen die nationale Erhebung Francos.

In zynischer Weise wendet sich der internationale Verbrecher Churchill in seinem Brief vom 26. Januar 1937, den „Zevere“ in Uebersetzung wie auch in Faksimile wiedergibt, an „seinen lieben Negrin“. Er spricht von einem „Geschäft“ und von „Baren“ und meint damit den völkerrechtswidrigen Waffenschmuggel, der mit Billigung und Unterstützung amtlicher englischer Stellen betrieben wurde, um die nationale Bewegung Spaniens im Keime zu ersticken.

Zunächst stellt Churchill einen Patrik Burke als seinen Vertrauensmann vor; selbst zu kommen sei ihm im Augenblick nicht möglich (!). Dann heißt es wörtlich:

„Nunmehr sind alle Dispositionen zur wöchentlichen Lieferung der Waren getroffen worden. Die notwendigen finanziellen Abmachungen, um das Geschäft zum Abschluß zu bringen, werden Ihnen von Burke klargestellt werden. Was mir die größte Sorge bereitet ist, daß Sie doch ganz beträchtliche Geldsummen aufbringen müssen, bevor die Waren überhaupt an ihren Bestimmungsort gelangen. Sie und ich wissen, daß das Geld in vielen Fällen ausgegeben und verloren worden ist. Ich glaube, ich muß Ihnen nicht besonders dar-

und saate, das sei nicht notwendig, denn er kenne dieses Problem. Er sei selbst Lotharinger, Teufel nochmal, da hat mich aber doch die Wut gepackt, und ich habe losgelegt trotz aller Proteste dieser Herren. Zwanzig Jahre haben sie versucht, das Elsas französisch zu machen, und es ist ihnen nicht gelungen. Bei jeder Wahl haben unsere Bauern und Arbeiter uns Autonomisten gewählt und nicht die Deutschen und Französlinge. All ihr Zunderbrod hat ihnen nichts genützt und jetzt wollen sie die Peitsche anwenden.“

„Wir alle hier“, die Hand von Roos umschrieb wieder das ganze Gefängnis, „die ganze autonomistische Führerschaft aus Landespartei, Innemannschaft, Arbeiter- und Bauernpartei und Volkspartei sollen sterben. Und wenn sie dann den Krieg gewonnen haben, woran sie natürlich glauben, wollen sie das Elsas säubern. Alle unsere Anhänger, also im Grunde genommen alle Elsässer, sind für sie politisch unzuverlässig. Jeder, der hochdeutsch oder elsässisch spricht, soll aus dem Land verschwinden. Unsere Flüchtlinge in Belgien und in der Dobruge wollen sie nicht zurückkehren lassen. Im Gegenteil, aus den nichtgeräumten Gebieten will man ihnen die meisten Bewohner noch nachschicken. Da hinten in den mageren Landschaften an der Girondemündung soll unser kräftiges, bodenständiges Volk unter den unheimlichen Wäldern des alten Aquitanien langsam verkommen, und die schwarzen Krankschiffe aus dem Süden Frankreichs sollen unser schönes Land, diesen Garten Gottes, und unser deutsches Münster bekommen. Ein feiner Plan, nicht wahr? Wenn er gelänge, könnte die elsässische Frage tatsächlich in ihrem Sinne gelöst werden. Aber er wird ihnen nicht gelingen. Nein und tausendmal nein! Wir werden ihnen dieses Spiel durchkreuzen und Deutschland wird uns nicht untergeben lassen.“

Er überlegte einen Augenblick. Dann begann er von neuem: „Als der Marcy merkte, daß ich seinen Plan durchschaute, wurde er wild. Sprang wie von der Tarantel gestochen, auf und schrie den Richtern zu: „Sehen Sie nicht, wie gefährlich dieser Mann ist?“

Roos meinte sich zu mir herunter: „Tavohl, jetzt bin ich ihnen wirklich gefährlich! Wenn ich am Leben bleibe und hier herauskomme, beginnt der Endkampf, und

ich gebe das Signal zum Aufbruch.“

Wenn sie mich aber erschließen, acht es erst recht los und noch tausend mal heftiger. Denn

dann steht mein Todesgeschick zwischen dem Elsas und Frankreich!“

Er hatte sich wieder ein wenig beruhigt. Von draußen drang das Schnarren eines Schlosses, das geöffnet wurde, in unsere Zelle. Jemand schloß die Tür auf und ließ uns durch den großen Flur. Ein wenig später knackte der Kontakt einer Stedofe. Es war der Nachtwächter, der seine Runde machte. Der neue Tag mußte also schon begonnen haben.

# Neues Schwindelmannöver mit „versenktem Flüchtlingsdampfer“ / Begleitumstände lassen auf neuen „Albania“-Fall schließen

Newyork, 24. Sept. Die Newyorker Presse bringt eine Londoner Meldung, wonach ein ungenannter englischer Dampfer, der sich mit Flüchtlingen an Bord auf der Fahrt nach Kanada befunden habe, während eines Sturmes 500 Meilen von Land entfernt am 17. September angeblich torpediert worden ist. In räuberischen Einzelheiten wird dann geschilbert, daß dabei zahlreiche Flüchtlingskinder ums Leben gekommen seien. Als Grund für die verdächtig harte Bekämpfung des Ereignisses wird angegeben, daß man erst die Eltern der umgekommenen Kinder benachrichtigen wollte. Ferner wird mitgeteilt, daß sich unter den Opfern angeblich auch das als älter Heber bekannte britische Parlamentsmitglied Oberst Baldwin Webb, ferner der zum Geschäftsträger der „polnischen Botschaft“ in Washington ernannte Dr. Galinsky sowie der Emigrant Rudolf Olden und Frau befunden hätten.

Von Zeit zu Zeit hält es der abgefeimte Verbrecher Winston Churchill für notwendig, durch ein raffiniert ausgeschicktes Schwindelmannöver zu versuchen, die amerikanische Defensivkraft gegen Deutschland aufzuspuhen. In alter Erinnerung ist noch der Fall des englischen Dampfers „Albania“. Mehrere Fälle folgten. Immer wieder tauchten angebliche SE-Rufe von amerikanischen Schiffen auf, die angeblich von deutschen U-Booten angegriffen oder torpediert worden sein sollten. Jedesmal ergab sich die verblüffende Tatsache, daß die angeblich bedrohten Schiffe gar nicht um Hilfe gebeten hatten, und sich zum Teil überhaupt nicht in den fraglichen Gewässern befanden. Außenminister Duff Cooper ließ ferner Anfang August durch den Londoner Nachrichtenredakteur die graufige Mär verbreiten, ein deutsches U-Boot habe einen Dampfer torpediert, der mit evakuierten Kindern nach Amerika unterwegs gewesen sei. Nachdem amerikanische Nachrichtenagenturen und der Newyorker Sender diese Schwauchschichte, wie gewöhnlich, übernommen hatten, ließ Duff Cooper die ganze Geschichte faktisch zurückzuziehen. Und da soll die Welt diesen neuen Schwindel glauben? — Sechs Tage hat der Lügenlord Churchill gebraucht, um sich eine

Legen, daß ich absolut entschlossen bin, so vorzugehen, daß ein derartiges Mißgeschick sich in diesem Falle nicht ereignet. Ich werde Ihrerseits einer Mitarbeit bedürfen, auf die man sich absolut verlassen kann.“

In seinen weiteren Ausführungen behandelt Churchill die Zusicherung eines Sachverständigen, der die Auspachtung der „Baren“ überwachen soll. Schließlich schreibt er seinem Burenfreund, dem blutgekleckten Mordmörder Negrin, daß bei den einzelnen Sendungen von England „größte Geheimhaltung absolut notwendig“ sei. Daß Churchill auch mit den übrigen großen Verbrechern in Verbindung gestanden hat, ergibt sich aus dem Schlußabsatz des Briefes, wonach der Häuptlingmannum Prieto als „Geschäftspartner“ erwähnt wird.

Das ist Churchill, der Waffenschmuggler engros, der jetzt wegen Herrschaftsgelüsten ganze England in Schutt und Trümmern legt, der nachts seine Kaffee auswendig, um deutsche Franken und Kinder zu mordet! Zahllos sind seine Verbrechen und täglich kommen weitere hinzu. Was er an Spanien geschickt, ist längst überwunden durch seine Mißgestalt, aber die Aufdeckung seiner verurteilten Verbrechen, mit denen er den Aufstieg dieses alten Kulturlandes verhindern helfen wollte, wird jedem die Augen darüber öffnen, was Englands Ziel ist, an dessen Spitze heute dieser Verbrecher steht.

passende Formulierung für sein jüngstes Greuelmärchen auszusenden und trotzdem ist ihm der Name des Schiffes, der doch immerhin von wesentlicher Bedeutung ist, noch nicht eingefallen.

Doch selbst wenn tatsächlich ein britischer Dampfer unter den angegebenen Umständen untergegangen sein sollte — auch wenn er nicht — was durchaus möglich wäre — auf eine englische Mine gestoßen ist, würde die Verantwortung für den Verlust von Menschenleben ausschließlich den Kriegsverbrecher Churchill und seine Plutokratentique treffen.

Deutschland hat, um den ihm aufgezwungenen Krieg beschleunigt zu einem siegreichen Ende zu bringen, die totale Blockade um die englischen Küsten erklärt. Der Dampfer, der wie die „Times“ offen zugibt, im Geleitzug fuhr und sicherlich — wie alle britischen Schiffe bewaffnet war, hat Kriegsgüter durchfahren und mußte daher mit Herabwürdigung in Kriegshandlungen rechnen. Es ist, wie von deutscher Seite wiederholt betont wurde, ein unverantwortlicher Leichtsin. Kindertransporte einer derartigen Gefahr auszusetzen und die Schuld für alles, was den Kindern dabei unter Umständen zustoßen könnte, trifft einzig und allein die britische Regierung.

„Kopi hoch, Zerförer Churchill!“

Als neulich im englischen Unterhaus bekanntgemacht wurde, daß das Flottillenschiff der aus Amerika nach England vertauchten Zerförervereinigungen den Namen „Churchill“ tragen werde, soll dieser — wohl zum ersten Mal in seinem Leben — beschämt den Kopf geneigt haben. „Altenblatet“ berichtet, daß dem Premier darauf mehrere Abgeordnete „Kopi hoch Churchill“ auserufen hätten und fügt hinzu, daß England heute einen starken Mann als Premierminister brauche.

Das scheint uns allerdings auch so, wenn gleich wir überzeugt sind, daß auch „Zerförer Churchill“ heute der kal. britischen Flotte nicht mehr zum Siege würde verpflegen können.



# Von Null Uhr bis Null Uhr

Alle Rechte: Ecken-Verlag G. m. b. H.

## I. Fortsetzung

Unentwegt tobte draußen der Sturm um das Haus. Die wartende Frau dachte an das Wasser des Sees, wie es wohl aussehen würde, während es der Sturm aufpeitschte. Schmutzgrau, mit weißen zornigen Schaumkrönen obendrauf. Die Wetterfahne am Giebel des Hauses landete einen durchdringenden klagenden Ton in die schwarze Nacht, in den Wind und in die kalten Schauer des Nebens.

Apollonia Kargel sah ganz ruhig da. Ihr Atem ging tief und regelmäßig. Die Kerzen am Bild der Maria flackerten mitunter, wenn sie von einem Luftzug von den Rippen des Fensters her getroffen wurden. Schlaaschatten fielen auf das Bild, so daß es schien, als ob sich das gemalte Antlitz der heiligen Mutter bewegte. Regungslos starrte Apollonia auf das Bild.

Ihr Atem ging rascher. Ja, wirklich, sollte man so etwas für möglich halten? Die Aunafrau Maria bedeckte den Kopf. Und dann vertiefte sich das Gesicht auf ihren Augen. Wirklich, es war keine Täuschung.

0 Uhr 50

Da — ein aellender Schrei verflüchtete durch das stille Haus. Apollonia füllte Gewalt raffte sich mit einem Ruck. Ihr Blick wurde starr. Langsam erhob sie sich und blieb dann unerschrocken stehen, als ob sie nicht wüßte, nach welcher Seite sie sich wenden sollte.

In dem Zimmer nebenan, wo die beiden Mädchen Käthe und Marie schliefen, wurde es lebendig. Ein weiblicher Mund schrie auf, dann öffneten sich Türen und verärgerte Stimmen sprachen draußen auf dem Flur in rascher Hast durcheinander. In diesem Augenblick fiel unten die Haustür mit lautem Knall in das Schloß. Apollonia fuhr heftig zusammen. Dann eilte sie an das Fenster, raffte die Gardine beiseite und schaute hinaus.

Da war es wieder, das seltsame Licht. Es blitzte über den Weg wie ein wildgewordenes Licht. Dann erschloß es sich langsam. Der Sturm kam herabgebraut, warf sich gegen die Mauern und stieß dann heulend über das Dach.

Apollonia trat vom Fenster weg und zog mit hastigen Bewegungen einen Mantel über ihre nur dürrlich verhäufte Gestalt. Unten im Hause hörte sie ein lautes Rufen. Es waren die Stimmen des jungen Herrn und des Dieners Johann.

Als Apollonia Karrel auf den Flur trat, sah sie die beiden Mädchen, die sich angstvoll umklammert hielten. In ihren Augen stand deutlich das Entsetzen zu lesen. Sie zitterten vor Furcht und vor Kälte.

„Es ist geschossen worden“, rief Käthe, das eine der Mädchen, als sie die Köchin gewahrte. Apollonia nickte nur kurz und hoheitsvoll.

„Es ist besser, wenn ihr wieder in einer Zimmer zurückkehrt“, erklärte sie. „Erstens könnt ihr euch leicht erkälten und zweitens schickt es sich nicht, wenn junge Mädchen halbbeleidet hier umherlaufen, zumal jeden Augenblick der junge Herr kommen kann.“

Sie nickte noch einmal und ging dann die Treppe hinunter, um in der Diele lauschend stehen zu bleiben. Sie hörte zwei Männer erregt miteinander sprechen. Die Stimmen kamen aus Herrn Bernsteins Zimmer. Dann näherten sich Schritte der Tür, sie wurde aufgeschoben und der junge Herr erschien mit einem geisterhaft bleichen Antlitz auf der Schwelle. Als er die Frau gewahrte, kniete er. Seine Stimme zitterte vor Erregung, als er sie anherrschte:

„Was tun Sie hier, Apollonia? Gehen Sie sofort wieder in Ihr Zimmer und kommen Sie nicht eher wieder herunter, bis man Sie rufen wird!“

Sie antwortete nicht, rührte sich auch nicht vom Fleck, sondern starrte ihn nur stumm an, wie er zum Telefon ging, den Hörer nahm und die Wählerschleife in Bewegung setzte. Dann hörte sie, wie aus weiter Ferne, seine Stimme:

„Hier ist Emanuel Bernstein. Ich rufe an vom Haus am See. Mein Vater ist toeben erschossen worden!“

Mit einem leisen Bechlaut auf den Lippen sank Apollonia Kargel am Fuß der Treppe nieder. Eine wohlthätige Ohnmacht umfieng sie.

1 Uhr 05

„Ich komme sofort“, antwortete Gendarmerieoberwachmeister Poller, wolle Sie bitte dafür Sorge tragen, daß im Nordzimmer nichts angerührt wird. Inzwischen werde ich die Kriminalpolizei und die Nordkommission in Hamburg verständigen.“ Er warf einen raschen Blick zum Fenster, an dessen Scheiben der Regen trommelte, während der Sturm die großen alten Ulmen, die um die Gendarmerie herumstanden, hin- und herzerzte, so daß sie in ächzender Wut seinen wütenden Angriffen nachgeben mußten. „Es ist ein Hundewetter, können Sie mir nicht einen Wagen entgegen schicken, Herr Bernstein?“

„Ich werde Sie abholen“, sagte der junge Mann nach kurzer Ueberlegung. „In zehn Minuten bin ich dort.“

Der Gendarmerieoberwachmeister legte den Hörer zurück und humpelte dann trübselig in sein Schlafgemach zurück, wo er sich in eilender Hast fertig anleidete. Zwischendurch letztelte er zum zweiten Male das Telefon, das in der Diele stand.

Die Einrichtung des Schnellverkehrs innerhalb einer gewissen Kilometergrenze der Großstadt ließ ihn bald die gewünschte Verbindung bekommen. Allerdings war die Verständigung herzlich schlecht, was wohl dem Unwetter zuzuschreiben war. Poller konnte von Glück reden, daß es überhaupt noch funktionierte. Im amtlichen Ton gab er seine Meldung durch.

„Ich werde den Gendarmerieposten in Segeberg herausläufen“, fuhr er auf eine Gegenfrage hin fort, „er soll Sie erwarten und Ihnen den Weg zum Haus am See zeigen. Der Mann weiß Bescheid. Ich begeben mich jetzt unverzüglich an den Tatort.“

Es kostete ihn allerlei Mühe, von dem Gendarmerieposten in Segeberg Antwort zu erhalten. Endlich hörte er eine weibliche Stimme: „Mein Mann ist mit der Feuerwehr draußen an der Chaussee. Der Sturm hat einen Baum um-

geworfen und man versucht, die Landstraße freizumachen, damit nicht erst ein Unglück geschieht.“

„Jedenfalls müssen Sie Ihrem Mann den Bescheid zukommen lassen. Er soll den Polizeiwagen aus Hamburg erwarten und den Herren den Weg zum Haus am See zeigen.“

„Na schön. Ich werde unternen Aeltesten werden. Seien Sie unbesorgt, Herr Poller, es wird alles richtig erledigt werden. — Was für eine schreckliche Nacht!“, setzte sie leidend hinzu.

Poller hängte den Hörer befriedigt wieder an und vervollständigte dann eilig seine Toilette.

1 Uhr 40

Der Gendarmerieoberwachmeister schlüpfte in seinen Mantel, legte das Koppel mit der Tasche und dem schweren Dienstrevolver um und stülpte den Tschako auf den Kopf. Von draußen meldete sich, durch das Toben des Sturmes hindurch nur schwach vernehmbar, die Hupe eines Autos.

Er trat vor die Tür, und sofort empfing ihn Sturm und Regen in einer pechigen Finsternis und zwang ihn, den Kopf herunterzubiegen, um überhaupt atmen zu können. Nur mit Mühe vermochte er die Tür ins Schloß zu drücken. Dann eilte er den Gartenweg hinunter und stand bald vor dem Wagen, der seiner harzte.

„Steigen Sie rasch ein“, flücherte eine vor Erregung heffere Stimme. Als sich Poller neben den Fahrer setzte, bemerkte er trotz der schwachen Beleuchtung des Schallbrettes die leichenhafte Blässe des jungen Bernstein. Der Motor brumnte auf. Dann machte der Wagen eine heftige Rückwärtsbewegung, wendete und gewann bald wieder die Richtung rückwärts, zum Haus am See.

Die Lichtegel der beiden Scheinwerfer kämpften mit der Finsternis ringsumher. Der Scheibenwischer arbeitete unabsichtlich, doch der Erfolg war nur wenig zufriedenstellend. Die Windschutzscheibe troff vor Nässe.

„Wollen Sie mir in kurzen Worten erklären, was sich zgetragen hat“, beendete Poller schließlich das Schweigen.

Der junge Bernstein nickte. Poller bemerkte, wie er von der Angst gepackt war. Seine Zähne klugten heftig aufeinander, in seinen Augen stand das Grauen. Der Wagen folgte in mäßiger Geschwindigkeit der Linie der weiten Kurve, die hier die Straße beschrieb.

„Ich kann nicht viel erzählen“, begann der junge Mann nach einer Weile, indem seine heffere Stimme plötzlich schrill wurde. „Es fiel ein Schuß, von dem ich erwachte. Ich sprang aus dem Bett und eilte hinunter, dahin, wo ich den Schuß zu hören geglaubt hatte. Ich stürzte in Vaters Zimmer. Das Licht brannte noch. Der Vater lag zusammengeschrumpft auf dem Fußboden. Ich beugte mich über ihn, er harzte mich an, als ob er mir etwas Wichtiges sagen wollte. Aber dann quoll Blut aus seinem Mund, schaumiges Blut, und dann drachen ihm die Augen.“

Er sprach in abgerissenen Sätzen, indem er Pausen einlegte, um auf den Weg zu achten. Seine Stimme klang unbeherrscht. Während er sprach, floß ihm der Speichel aus den Mundwinkeln und tropfte auf seine Knie.

(Fortsetzung folgt.)



Der Güterverkehr, den die Deutsche Reichsbahn im großdeutschen Raum zu bewältigen hat, ist gewaltig angestiegen. Vierjahresplan, Rüstungsbetriebe, Versorgung der Bevölkerung und vor allen Dingen unsere Wehrmacht stellen größte Anforderungen an den Güterwagenpark. Alles kommt daher darauf an, jeden vorhandenen Güterwagen bis zum letzten auszunutzen.

## Auf jeden Zettel kommt es an!

Schon der verspätete Eingang eines Briefes wegen ungenauer oder unleselicher Anschrift kann die unliebsamsten Folgen haben. Der Irrlauf eines Güterwagens, der durch unachtsame Ausfüllung der Frachtbriefe oder der anderen Begleitpapiere verursacht wird, kann Ihren ganzen Betrieb zum Stocken bringen. Nicht nur Sie selbst werden dann geschädigt, sondern mit Ihnen eine große Anzahl anderer am Güterverkehr Beteiligten; denn jede Stunde, die ein Güterwagen auf falschem Wege rollt, geht dem Wagenumlauf und damit der Versorgung des ganzen Volkes verloren. Weil hoch im Norden der Bestimmungsbahnhof im Frachtbrief nicht tatsätmäßig richtig angegeben wurde, muß vielleicht ein Volksgenosse in der Ostmark auf lebenswichtige Güter unnötig warten. Sorgen Sie darum dafür, daß jeder einzelne Frachtbrief genau und vollständig nach der Anleitung des Vorbruchs ausgefüllt wird, und daß dem Frachtbrief alle erforderlichen Begleitpapiere beigelegt werden. Wenn schon vom Absender im Frachtbrief die etwa gewünschte besondere Enladestelle angegeben wird, so erleichtert dies die Bereitstellung am Bestimmungsbahnhof. Der Deutschen Reichsbahn werden zeitraubende Verschleparbeiten und Ihnen werden Standgeldder erspart. Achten Sie also auf peinlich genaue und vollständige Ausfertigung der Frachtbriefe und sonstigen Begleitpapiere und klären Sie Zweifelsfragen rechtzeitig vorher bei der Güterabfertigung, die bereitwilligst Auskunft erteilt. Die Frachtbriefe müssen bei beendeter Beladung sogleich mit dem Wagen dem Ladeschaffner übergeben werden.

Hilf der Deutschen Reichsbahn und Du hilfst Dir selbst!

### Beachten Sie diese 10 wichtigen Regeln für den Verfrachter!

1. Güterwagen schnellstens be- und entladen. Rückgabe der Wagen möglichst vor Ablauf der Ladefristen; Überschreitung der Ladefrist hat Ausfall wertvollen Laderraums zur Folge.
2. Wagen rechtzeitig und nur für den tatsächlichen Bedarf bestellen. Angeborene Ersatzwagen verwenden, selbst wenn kleine Unbequemlichkeiten damit verbunden sind.
3. Pünktliche An- u. Abfuhr der Güter. Mit der Be- und Entladung sogleich nach Wagenbereitstellung beginnen.
4. Für Güterwagen gibt es jetzt keine Sonntagruhe. Daher Güter, wenn möglich, auch Sonntags verladen. Für eingegangene Güter besteht die Pflicht zur Entladung an Sonntagen.
5. Güterwagen beim Be- und Entladen nicht beschädigen. Lademaschinen ordnungsmäßig und betriebssicher verladen.
6. Durch zweckmäßige Ladegeräte und Hilfsmittel das Be- und Entladen erleichtern.
7. Auslastung der Wagen bis zum Ladegewicht und nach Möglichkeit jezt im innerdeutschen Verkehr bis 1000 kg über die am Wagen angeschriebene Tragfähigkeit. Raumersparnis durch geschicktes Stapeln der Güter, ganz besonders durch sachgemäßes und überlegtes Verladen sperriger Güter.
8. Nicht mehr Güter zu gleicher Zeit beziehen, als rechtzeitig entladen werden können.
9. Entladung sogleich beim Eingang der Verfrachtdangeseige des Abendens oder bei der Vorausrüstung durch die Güterabfertigung vorbereiten. Fuhrwerke und Ladepersonal schon im voraus für die Zeit der bevorstehenden Entladung freihalten.
10. Frachtbriefe und sonstige Begleitpapiere sorgfältig, ausfüllen zur Vermeidung von Irrläufen.

Bitte ausschneiden, aufheben und immer wieder lesen!



### Aus aller Welt

#### Lange Unterhaltung brachte den Tod

München.

Kressentia Fischer von Peiting im Allgäu, eine Bahnarbeitsfrau von 70 Jahren wollte verreisen. Auf dem Wege zum Bahnhof unterhielt sie sich aber so lange mit einer Bekannten, daß sie schließlich angeht des herannahenden Zuges im Lauffschritt zum Bahnhof eilen mußte. Auf dem Bahnübergang wurde sie dann vom Zuge erfasst und so schwer verletzt, daß sie gleich darauf starb.

#### Vom Tankwart zum Opersänger

Görlitz.

Am Stadttheater in Görlitz wird mit Beginn der neuen Spielzeit ein Breslauer als Opersänger erscheinen, der noch vor zwei Jahren in Breslau als Tankwart tätig war. Es ist der 34jährige Gerhard Frei, der seit zwei Jahren an der Schulung seiner stimmlichen Mittel arbeitete und nach dem Besuch der Landesmusikschule Breslau jetzt sein erstes Engagement nach Görlitz erhielt. Von der Mechanikerwerkstatt über die Tankstelle zur Opernbühne gekommen, wird der junge Bassist u. a. im „Tannhäuser“ und „Paris“ vor die Öffentlichkeit treten.

#### Unzarte Geschichte von zwölf Weckern

Magdeburg.

Einen häßlichen Streich haben gute Freunde in Burg bei Magdeburg einem jungen Paare, dessen Hochzeit sie mitgefeiert hatten, gespielt. Die jungen Eheleute hatten sich nach Mitternacht in ihr kleines Eigenheim zurückgezogen und sich gerade zur Ruhe begeben, als das aufreizende Geräusch eines Weckers sie wieder emporspreckte. Leider war es nicht möglich, den Wecker abzustellen, denn er stand im Schrank, dessen Schlüssel verschwunden war. Endlich war das Läutewerk ab-

gelaufen und erleichtert drehte sich das Paar auf die andere Seite. Doch die Ruhe sollte nicht lange währen. Nach fünfzehn Minuten rasselte ein zweiter Wecker los, nach weiteren fünfzehn Minuten ein dritter, und so ging es fort, bis alle zwölf im Schrank verschlossenen Wecker sich ausgeklüffelt hatten. Am nächsten Tage brachten die Kinder den „ver-sehentlich“ mitgenommenen Schrankschlüssel zurück...

#### Witwe Koch studiert die Rechte

Kansas City.

Die Witwe Josefina Koch hat jetzt mit ihren 50 Jahren die Prüfung als Rechtsanwältin mit außerordentlichem Erfolg abgelegt. Vier Jahre lang studierte sie auf der Staatsuniversität, wobei ihr ihre Vorstudien aus der Mädchenzeit zuzutaten kamen. Freilich hatte Mrs. Koch früher niemals daran gedacht, einen Beruf zu ergreifen, geschweige denn einen akademischen. Sie war ein hübsches Mädchen mit etwas Geld und heiratete mit kaum 21 Jahren einen tüchtigen Geschäftsmann. Als Mrs. Koch mit 48 Jahren Witwe wurde, sollte sie eine große Erbschaft antreten, denn ihr verstorbenen Mann hatte nicht nur sein großes Vermögen, sondern seine gesamten Beteiligungen seiner geliebten Frau hinterlassen. Ansetzend war das Testament, das die Witwe Koch zur Universalerbin eingesetzt hatte, das Klarste und Einfachste von der Welt. Aber schon einige Tage nach dem Tode Kochs erwie es sich, daß in Verträgen, Testamenten usw. auch klare Dinge sehr verworren sein können. Ansprüche des Staates, der Stadt, der Gesellschafter, der Direktoren traten auf. Witwe Koch sah sich einem Mattentänze von Prozessen gegenüber. Als sich die Erbin durch die Paragraphen und Bestimmungen, die Klagen und Termine nicht mehr durchzufinden vermochte und nur immer Kosten und wieder Kosten hatte, beschloß sie, ihr eigener Rechtsanwältin zu werden. Vier Jahre lang hat sie studiert und sich praktisch an ihren eigenen Prozessen geübt. Man behauptet heute in und um Kansas City, daß Mrs. Koch der beste Anwalt weit und breit sei. Ihr Klientenkreis ist bereits heute groß.

### Bauern-Anekdoten

Einfalt oder Wisd?

Kaiser Karl V. kam einst auf einer Jagd in der Nähe von Augsburg von seinem Gefolge ab. Endlich traf er einen Bauern, der ein Stück Wegs mit ihm zusammen aing. Sie unterhielten sich und der Bauer bemerkte, er möchte gern einmal den Kaiser sehen.

„Komm mit mir!“ sagte da Karl. „Ich gehe jetzt zu ihm.“ „Aber wie soll man denn wissen, wer er ist?“ „Ganz einfach. Sobald wir zu ihm kommen, so gib acht, wer unter allen Leuten allein den Hut aufbehält. Das ist er.“

Als sie nun an das Stadttor von Augsburg kamen, wartete dort das Gefolge. Alle entblöhten das Haupt. Nur der Kaiser und der Bauer behielten ihre Hüte auf.

„Siehst du nun“, sagte Karl zu diesem, „wer der Kaiser ist?“

„Ich weiß nicht recht, was ich dazu sagen soll“, entgegnete der Bauer. „Aber einer von uns beiden muß es wohl sein.“

Bauernlogik

Herzog Wilhelm von Württemberg belauschte eines Tages auf der Jagd, hinter einer Hecke verborgen, die Unterhaltung seines Gefolges. Der Hof-Moör und der Hof-Färke sprachen sich darüber, ob die Liebe eine Arbeit oder ein Vergnügen sei.

Da trat der Herzog unversehens hervor und sagte zu einem Dorfschulzen, der auch bei der Gruppe stand: „Du bist ja Richter in deinem Dorf, wirft also auch ohne Zweifel über diese Streitfrage ein gutes Urteil fällen können.“

„Wir Bauern“, antwortete der Schulze, „halten sie für ein Vergnügen.“

„Warum?“

„Nun — wenn sie eine Arbeit wäre, so hätten wir solche längst bei Hofe verrichten müssen.“

„Worüber der Fürst von Herzen lachte“, vermeldet der Chronist.

## 4% Anleihe der Deutschen Reichsbahn von 1940 Umtausch- und Zeichnungsangebot

Die Deutsche Reichsbahn hat die von ihr ausgegebenen Vorzugsaktien Serie I-V durch Bekanntmachung im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 216 vom 14. September 1940 zum 1. Juli 1941 zur Einziehung aufgerufen. Hiermit werden auch die von der Deutschen Reichsbank über die Vorzugsaktien ausgegebenen Zertifikate Gruppe I-V zum 1. Juli 1941 zur Einlösung fällig.

Um den Inhabern der Zertifikate schon jetzt den Umtausch in eine neue Reichsbahnanleihe zu ermöglichen, begibt die Deutsche Reichsbahn

### RM 1500 000 000, — 4% Anleihe.

Die Ausgabe dieser Anleihe erfolgt auf Grund des § 8 des Gesetzes über die Deutsche Reichsbahn vom 4. Juli 1939.

Die Schuldverschreibungen der Anleihe werden in Abschnitten zu RM. 100, 500, 1000, 5000, 10 000 und 50 000 ausgefertigt und lauten sämtlich auf den Inhaber. Jeder Schuldverschreibung sind 20 halbjährige Zinscheine Nr. 1-20 sowie ein Erneuerungsschein für die nächste Zinscheinreihe beigegeben.

Den Erwerb der Anleihe wird zur Wahl gestellt, statt der Ausfertigung von Schuldverschreibungen

entweder deren Einlegung in ein Sammeldepot bei einer Wertpapierammelbank oder die Eintragung des zugehörigen Betrages in das bei der Reichsbankverwaltung geführte Reichsbahnschuldbuch auf ihren eigenen Namen oder den einer Wertpapierammelbank

zu beantragen. Die Anleihe wird vom 1. Oktober 1940 an mit jährlich 4 vom Hundert in halbjährlichen Teilen am 1. April und 1. Oktober i. J. verzinst. Der erste Zinschein wird am 1. April 1941 fällig.

Die Anleihe wird in 15 annähernd gleich große Gruppen eingeteilt. Je eine dieser Gruppen wird zur Rückzahlung zum 1. Oktober der Jahre 1951 bis 1965 ausgelöst werden; die Rückzahlung erfolgt zum Nennwert. Die Auslosungen finden in dem vor dem Rückzahlungstage endenden Vierteljahr statt. Die jeweils ausgeloste Gruppe wird im Deutschen Reichsanzeiger bekanntgegeben.

Die vorzeitige Rückzahlung der Anleihe oder eines Teiles hiervon zum Nennwert, jedoch nicht vor dem 1. Oktober 1945, bleibt vorbehalten.

Die Auszahlung des Kapitals erfolgt bei Fälligkeit soweit Schuldverschreibungen ausgefertigt worden sind, gegen deren Rückgabe bei der Reichsbankkassendirektion in Berlin und durch Vermittlung der Deutschen Verkehrs-Kredit-Bank Aktiengesellschaft, Berlin, und ihrer Zweigniederlassungen, sowie durch Vermittlung sämtlicher Reichsbankfilialen, soweit die Eintragung in das Reichsbahnschuldbuch erfolgt ist, gegen Einlösung der Schuldverschreibungen.

Die Schuldverschreibungen und die Schuldbuchforderungen über die Anleihe sind gemäß § 1807 Ziffer 2 BGB. in Verbindung mit § 8 Abs. 3 des Reichsbahngesetzes mündelsicher.

Die Schuldverschreibungen der 4% Reichsbahnanleihe können nach Erscheinen im Lombardverkehr der Deutschen Reichsbank sowohl in Stücken als auch in Sammelbeständen bei Wertpapierammelbanken begeben werden und sind auch im Lombardverkehr bei der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) als Deckung zugelassen; ebenso sind die Schuldbuchforderungen über diese Anleihe befehlbar.

Die Einführung der 4% Anleihe der Deutschen Reichsbahn von 1940 an den Deutschen Börsen wird alsbald nach Erscheinen der Stücke veranlaßt werden.

Die vorstehend bezeichneten

RM. 1500 000 000, — 4% Anleihe der Deutschen Reichsbahn von 1940

werden hiermit den Inhabern der zum 1. Juli 1941 zur Einziehung aufgerufenen Zertifikate der Deutschen Reichsbank über Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahn zum Umtausch angeboten. Soweit sie nicht für den Umtausch benötigt werden, werden sie hiermit unter den nachfolgenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

### I. Umtauschbedingungen

1. Bei dem Umtausch werden die Zertifikate der Deutschen Reichsbank über die Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahn zu dem in den Ausgabebedingungen vorgesehene Einlösungswert von 120% abgerechnet, und zwar werden für je RM 500, — Zertifikate RM. 600, — 4% Reichsbahnanleihe gewährt. Außerdem erhält der Umtauschende

### eine Barvergütung von 7 1/2%,

die wie folgt errechnet ist:

1. Die Dividende für das Geschäftsjahr 1940, die erst am 2. Januar 1941 und nach Reinschluß der Bilanz etwa Ende Juni 1941 mit je 8 1/2% fällig werden würde, wird vorzeitig in voller Höhe mit 7% bezahlt;

2. der Umtauschende erhält ferner eine besondere Vergütung von 1/2% vom Nennwert der Zertifikate, so daß für ihn der Erwerbpreis der neuen Reichsbahnanleihe vorteilhafter ist als bei der Neuzeichnung.

Zertifikatsinhabern, die von dem vorliegenden Umtauschangebot keinen Gebrauch machen, entgeht die Verzinsung der neuen Reichsbahnanleihe für die Zeit vom 1. Oktober 1940 bis zum 30. Juni 1941 — die sich auf 8,8% vom Nennbetrag der Zertifikate beläuft —, weil auf die Vorzugsaktien nach den Ausgabebedingungen für das Jahr ihrer Einziehung eine Dividende nicht mehr gewährt wird. Außerdem entgeht ihnen der nur beim Umtausch gewährte höhere Kursnachschuß auf die neue Reichsbahnanleihe.

Die obige Vergütung von 7 1/2% wird durch die Umtauschstellen an die Umtauschenden bar ausgezahlt, sobald die Deutsche Reichsbank in Berlin im Auf-

trage der Deutschen Reichsbahn die eingereichten Zertifikate auf ihre Richtigkeit und daraufhin geprüft hat, ob sämtliche Dividendenbezugscheine, beginnend mit den zur Erhebung der Dividende für das Jahr 1940 vorgezeichneten Dividendenbezugscheinen miteingeliefert worden sind.

2. Die Anmeldung zum Umtausch hat unter gleichzeitiger Einreichung der Zertifikate in der Zeit

vom 24. September bis 8. Oktober 1940

bei den in der Anlage zu diesem Angebot genannten Geldanstalten und deren deutschen Zweigniederlassungen während der üblichen Geschäftsstunden zu erfolgen.

Der Umtausch kann auch durch Vermittlung aller übrigen Banken, Bankiers, Sparkassen, Girokassen und Kreditgenossenschaften bei den Umtauschstellen vorgenommen werden.

Früherer Schluß des Umtauschgeschäftes bleibt vorbehalten.

3. Da der kleinste Abschnitt der neuen 4% Reichsbahnanleihe über RM. 100, — lautet, ist die Einlieferung der umzutauschenden Zertifikate in einem durch 500 teilbaren Nennbetrag erforderlich. (Raut Ziffer 1 werden für je RM 500, — Zertifikate RM. 600, — 4% Reichsbahnanleihe gewährt.) Nötigenfalls wäre der umzutauschende Zertifikatsbetrag durch Zu- oder Verkauf auf einen durch 500 teilbaren Nennbetrag auf- oder abzurunden, sofern die Umtauschstellen nicht in der Lage sind, durch Zusammenfassung mehrerer Posten einen durch 500 teilbaren Betrag zum Umtausch zu bringen.

4. Eine Provision für den Umtausch wird den Einreichern von den Umtauschstellen nicht berechnet.

5. Die Ergabe der Zertifikate unterliegt als Emissionsgeschäft nicht der Börsenumschlagsteuer. Ebenso wird für die Abgabe der Reichsbahnanleihe eine Börsenumschlagsteuer nicht erhoben.

6. Die zum Umtausch gelangenden Zertifikate sind mit einem nach Gruppen, Nummern und Abschnitten geordneten Verzeichnis einzureichen. Die Dividendenbezugscheine für das Jahr 1940 und folgende sind miteinzuliefern.

Ueber die zum Umtausch eingereichten Zertifikate werden den Einreichern nicht übertragbare Quittungen erteilt, gegen deren Rückgabe die Schuldverschreibungen der 4% Reichsbahnanleihe, soweit ihre Ausfertigung beantragt wurde, nach Erscheinen von denjenigen Stellen ausgehändigt werden, welche die Quittungen ausgestellt haben.

Die Lieferung der Stücke der neuen Reichsbahnanleihe erfolgt baldmöglichst. Anmeldungen auf bestimmte Abschnitte können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit dem Interesse der übrigen Abnehmer verträglich erscheint.

7. Die im Umtausch beantragte 4% Reichsbahnanleihe gilt als voll zugeteilt.

### II. Zeichnungsbedingungen

1. Der Zeichnungspreis beträgt

99 3/4%

unter Verrechnung von Stückzinsen (s. Ziffer 4).

Eine Börsenumschlagsteuer ist nicht zu entrichten.

2. Zeichnungen werden gleichfalls in der Zeit

vom 24. September bis 8. Oktober 1940

bei den gleichen Firmen, bei denen der Umtausch anzumelden ist, entgegengenommen und können auch durch Vermittlung der in Ziffer 2 der Umtauschbedingungen bezeichneten Geldanstalten angebracht werden.

Vorzeitiger Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.

3. Die Zuteilung auf Grund der Zeichnung erfolgt nach Maßgabe des für die Zeichnung zur Verfügung stehenden Betrages baldmöglichst nach Ablauf der Zeichnungsfrist und bleibt dem Ermessen der Zeichnungsstellen überlassen. Wegen der Beantragung bestimmter Abschnitte gilt das unter Ziffer 6 der Umtauschbedingungen Gelegte. Ein Anspruch auf Zuteilung kann aus etwa vorzeitig eingezahlten Beträgen nicht hergeleitet werden.

4. Die zugeteilten Nennbeträge sind am 15. Oktober d. J. zusätzlich Stückzinsen vom 1. Oktober d. J. (einschließlich) bis zum Zahlungstage bei derjenigen Stelle zu bezahlen, welche die Zeichnung entgegengenommen hat.

Bei früherer Zahlung sind Stückzinsen bis zum 15. Oktober vom Zeichner zu entrichten.

Die Zeichner erhalten zunächst nichtübertragbare Kassenzuweisungen, gegen deren Rückgabe später die Stücke, soweit ihre Ausfertigung beantragt worden ist, durch die Zeichnungsstellen ausgegeben werden.

Die Lieferung der auf die Zeichnungen zugeteilten Stücke der neuen Reichsbahnanleihe erfolgt baldmöglichst.

Berlin, im September 1940.

Der Reichsverkehrsminister

und

Generaldirektor

der Deutschen Reichsbahn

Dorpmüller

Offizielle Umtausch- und Zeichnungsstellen in Karlsruhe (Baden) sind:

Reichsbank, / Badische Bank, / Badische Kommunale Landesbank — Girozentrale — Deutscher Bank- und Pfandbriefanstalt, Zweiganstalt Karlsruhe i. B. / Badische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H. / Bank der Deutschen Arbeit A. G. Niederlassung Karlsruhe, / Deutsche Bank Filiale Karlsruhe, / Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank Aktiengesellschaft Zweiganstalt Karlsruhe i. B. / Dresdner Bank Filiale Karlsruhe, / Zentralkasse süddeutscher Volksbanken A. G.

Der Umtausch und die Zeichnung können auch durch Vermittlung aller übrigen am Ort anfalligen Banken, Bankiers, Sparkassen, Girokassen und Kreditgenossenschaften bei den Umtausch- und Zeichnungsstellen vorgenommen werden.





# Von Mittag zu Mittag

## Nicht nach Laune!

„Was sagen Sie zu dem schönen Luftschutraum nebenan, Frau Engel? Großartig, habe ich mir heute angesehen! Mit allen Schifanen! Beim nächsten Fliegeralarm laufe ich mit meinem Mann das Stüchchen über die Straße...“

„... und sehen sich der Gefahr aus, von Sprengstücken getroffen zu werden. Das würde ich nicht tun, Frau Dein!“

„Ach was! Wird ja nicht gleich eine Bombe fallen!“

„Warum wollen Sie eigentlich nicht in unserm Luftschutkeller bleiben? Wir haben doch alles so schön eingerichtet! Und sicher ist er auch!“

„Das schon! Aber... da drüben gefällt's mir eben besser!“

„Sie scheinen vergessen zu haben, daß es sich da drüben um einen öffentlichen Luftschutraum handelt!“

„Dessentlich? Na wenn schon! Das schadet doch nichts! Gehöre ich nicht auch zur Dessentlichkeit?“

„Sie gehören in den Luftschutraum Ihrer Gemeinschaft, liebe Frau Dein. Dessentliche Luftschuträume dürfen nur von Straßenpassanten aufgesucht werden, die den eigenen Raum nicht mehr rechtzeitig erreichen!“

Das Glanzlicht des Schlaumeyers blühte aus Frau Heins Augen: „Also schön! Dann gehe ich eben abends mit meinem Mann in die Luftschutkammer da drüben an der Ecke. Sobald die Sirene heult... Eins, zwei, fix, rüber in den öffentlichen Luftschutraum! Na ja, wir kommen eben nicht mehr bis zu uns! Na, man muß nur helle sein, Frau Engel!“

Trotzdem ein Irrlicht, Frau Heins! Luftschutkammern müssen nach einer Veröffentlichung des Reichsluftschutzbundes für Gäste und Personal einen eigenen Schuttraum zur Verfügung stellen, wenn der Luftschutraum des Hauses nicht ausreicht. Also auch der kleine Umweg führt in die Sackgasse. Uebrigens... das gäbe ein schönes Durcheinander, wenn jeder nach seiner Nase handeln könnte! Nicht, wo es einem am besten gefällt, sondern dorthin gehört man, wo man seinen Platz in der Gemeinschaft hat!“

## Der Glücksmann meckert:

Von der Glücksgöttin besonders bevorzugt wurde am Samstag ein Soldat, der in einer Wirtschaft in der Altstadt bei einem Verkäufer der Kasse der Lotterie für nationale Arbeit tausend Reichsmark gewonnen hat. — Am Sonntag hatte ein anderer Soldat in einer Wirtschaft in der Altstadt das Glück, einen Hunderteiler aus dem Kasten eines Losverkäufers zu ziehen.

## Erfolgreiche Konzertreise des Dswald-Quartetts

Wie bereits berichtet, unternahm das Dswald-Quartett, das bekanntlich aus Lehrkräften der Staatl. Hochschule für Musik besteht, in der Zeit vom 5. bis 15. September 1940 eine Konzertreise ins Elsaß und Burgunderland, um die dort liegenden Wehrmachtssoldaten zu erfreuen. Am 5. September 1940 wurde in La Chapelle bei Belfort das erste Konzert gegeben, welches nach der Art der Zusammenstellung und den Darbietungen für alle Teilnehmer ein herrlicher Genuß war. Unsere Soldaten waren restlos begeistert. Am 8. September 1940 gastierte das Quartett in Belfort selbst mit großem Erfolg. Nicht minder erfolgreich waren die Konzerte am 8. September in Beaume les Dames, am 9. September in Arbois und am 10. September in Moncharé. Am 11. September folgte das Dswald-Quartett einer Einladung nach Straßburg, wo im Konzertsaal des Konservatoriums erneut ein Konzert gegeben wurde. Dann ging die Reise des Quartetts am 12. September nach Schleithadt, am 13. September nach Markolsheim und am 14. September nach Altkirch. Das Schlußkonzert wurde am 15. September in Ensisheim gegeben. Dieses Konzert wurde von der Truppe besonders lebhaft begrüßt, weil es einerseits ein hoher Genuß, und zum anderen die erste Darbietung war, die seit Monaten unseren Feldgrauen in dieser Gegend geboten wurde.

# 99 Jahre im Dienste des deutschen Liedes

Ehrenabend im Karlsruher Liederfranz

Am 20. Oktober tritt der Karlsruher Männergesangsverein „Liederfranz“ in das 100. Lebensjahr ein. Aus Anlaß des 99. Stiftungsfestes veranstaltete der Verein im großen Festsaal ein Festkonzert, das den Beweis geliefert hat, daß der Verein trotz des Krieges sich erfolgreich bemüht hat, auch in schweren Zeiten Förderer des deutschen Liedgutes zu sein. Die für den Abend vorgelebten Ehrungen verdienter aktiver und passiver Mitglieder mußte damals allerdings verschoben werden. Am letzten Sonntagabend konnte dieser Ehrungsakt nachgeholt werden im Saale des Kaffee Nowack, der bis auf den letzten Platz besetzt war.

Nach dem Vortrag einiger flott gespielter Musikstücke der ausgezeichneter geschulten Hauskapelle unter der Leitung von Franz Jahn entbot der rührige und verdiente Vorsitzende des Vereins Schwab den Mitgliedern und Gästen einen herzlichen Willkommengruß. Nach einem kurzen Rückblick auf die Leistungen des Vereins im vergangenen 99. Vereinsjahr dankte er allen, die sich im Vereinsleben bewährt hatten durch ihre Treue, ihre Einsatzbereitschaft und in der Pflege des Gemeinschaftslebens im Dienste des deutschen Liedes, das sich immer als Stütze für Volk und Vaterland bewährt habe. Besondere Anerkennung zollte der Redner auch den unter den Rahmen stehenden Mitgliedern des Vereins. Das unbegrenzte Vertrauen zu dem Führer des Reiches berechtigte auch zu der Hoffnung, daß die deutschen Männergesangsvereine und damit auch der Karlsruher „Liederfranz“ bald wieder in vollem Maße sich einziehen können für die deutsche Liedkultur im Dienste der Allgemeinheit. Das Treuegelöbnis für den Führer, für Volk und Vaterland wurde bekräftigt durch den gemeinsamen Gesang der Nationalhymne.

Im Anschluß an den Gesang einiger Männerchöre unter der fassenden Stabführung von Willy Eder, des Stellvertreters des unter den Rahmen stehenden Chormeisters Linnebach, nahm zunächst Vorsitzender Schwab die Ehrungen verdienter Mitglieder vor. Mit besonders herzlichem Dank wandte sich der Redner zunächst an den Ehrenpräsidenten der Fußballer, den bekannten Lokalpoeten Franz Karrer, der seit vollen 50 Jahren dem „Liederfranz“ nicht nur als aktiver Sänger, sondern auch als Organisator und Dichter angehört und dem Verein unschätzbare Dienste geleistet hat. Unter dem fröhlichen Beifall der Versammelten wurde dem feindsüchtigen Ehrenpräsidenten ein nahrhafter Geschenkkorb überreicht. Von den weiteren Ehrungen seien genannt: Die Ernennung zum Ehrenmitglied für 40jährige Zugehörigkeit als passives Mitglied an Kaufmann Max Bauer und die Ernennung zum Ehrensänger an Betriebsleiter Rudolf Barth für 30jährige aktive Mitgliedschaft. Den Sängerring für 15jährige aktive Mitgliedschaft erhielten: Ingenieur Georg Collmann, Finanz-Direktor Max Mucha, die Finanz-Direktoren Josef und August Schildhorn. Mit der Ehrennadel für besondere Verdienste ausgezeichnet wurde Oberpostinspektor Philipp Benz, der auch in seinem neuen Wirkungskreis, in dem wieder deutsch gewordenen Elsaß, am Aufbau deutscher Kultur mitwirken wird. Zum Abschluß des Ehrungsaktes wurde den Geehrten der vom Chor gelungene Sängerspruch des Vereins gewidmet.

Weitere Ehrungen wurden vorgenommen durch den Obmann des Badischen Sängerbundes Karl Schmitt. In einer kernigen Ansprache betonte der Sprecher, daß der „Liederfranz“ nicht nur im Karlsruher Sängerkreis, sondern auch im badischen Sängergau und im deutschen Sängergau allezeit vorbildliche Arbeit geleistet habe. In den 99 Jahren seines Bestehens habe der Verein seine stolze Tradition dank der Einsatzbereitschaft von Führung und Gefolgschaft in geradezu mühergültiger Weise gepflegt und abgebaut. Im Auftrag des Gaues überreichte er dem Jubilar Friedrich Abt für 40jährige Sängertätigkeit die goldene Ehrennadel des Gaues und namens des Deutschen Sängerbundes dem Oberrechnungsrat Franz Karrer für 50jährige aktive Sängertätigkeit den Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes. Mit dem deutschen Sängergruß fand dieser erhebende Akt seinen Abschluß.

Namens der Geehrten stattete Franz Karrer in witzigen Reimen tiefgefühlten Dank ab. Wertvolle Beiträge für den allgemeinen Unterhaltungsteil des Abends lieferten neben der Hauskapelle und dem Sängerkorps Adolf Hepting mit einigen gutgelungenen Liedern für Tenor, Franz Kroh, der mit seinem unerschütterlichen „wohltemperierten“ Bass wieder fröhlichen Beifall ernten konnte, Dr. humoris causa Dindemüller mit den neuesten Erzeugnissen seiner dichterischen Phantasie und Franz Karrer mit humorvollen Gedichten. R. B.

# Blick über die Stadt

## Schulbeginn nach Fliegeralarm erst um 10 Uhr

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat angeordnet, daß der Unterricht für die Volks-, Mittel- und höheren Schulen sowie die Berufs- und Fachschulen allgemein erst um 10 Uhr vormittags beginnt, wenn in der Nacht vorher zwischen 20 und 6 Uhr Fliegeralarm gewesen ist.

## Verteilung von Bohnenkaffee

In den Wintermonaten wird auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft mehrere Male Bohnenkaffee ausgegeben werden. Alle Versorgungsberechtigten, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, erhalten die Möglichkeit, an Stelle von Kaffee-Erbsen- oder Aufgussmitteln auf den hierfür vorgesehenen Vorrat der Rohmittelfabrik Bohnenkaffee zu beziehen. Alle Einzelheiten über die Durchführung der Verteilung werden örtlich von den Ernährungsämtern bekanntgegeben.

## Rechtzeitiges Eingreifen des Selbstschutzes verhindert größere Schäden

Der Oberbeschuldhaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Goering, gibt folgendes bekannt: Volksgenossen! In Dachstühle oder Wohnungen gefallene englische Brandbomben sind in den meisten Fällen durch rechtzeitiges entschlossenes Eingreifen des Selbstschutzes gelöscht worden, wodurch keine nennenswerten Brände entstanden sind. Nur dort, wo die Hausbewohner es an der notwendigen Aufmerksamkeit oder Tatkraft haben fehlen lassen, sind größere Schäden eingetreten.

Volksgenossen! Sorgt durch Kontrollgänge in den Feuerpausen und nach der Entwarnung dafür, daß Ihr Brandbombeneinschläge schnellstens erkannt und das Feuer im Keime erstickt. Wenn Ihr selbst auch das Feuer nicht löschen könnt und auch die Hilfe Eurer Nachbarn nicht ausreicht, fordert rechtzeitig Unterstützung bei dem nächsten Polizeirevier an, laßt aber von der Brandbekämpfung nicht ab, bis der Sicherheits- und Hilfsdienst eingetroffen ist und die Bösung übernehmen.

den sind. Nur dort, wo die Hausbewohner es an der notwendigen Aufmerksamkeit oder Tatkraft haben fehlen lassen, sind größere Schäden eingetreten.

Volksgenossen! Sorgt durch Kontrollgänge in den Feuerpausen und nach der Entwarnung dafür, daß Ihr Brandbombeneinschläge schnellstens erkannt und das Feuer im Keime erstickt. Wenn Ihr selbst auch das Feuer nicht löschen könnt und auch die Hilfe Eurer Nachbarn nicht ausreicht, fordert rechtzeitig Unterstützung bei dem nächsten Polizeirevier an, laßt aber von der Brandbekämpfung nicht ab, bis der Sicherheits- und Hilfsdienst eingetroffen ist und die Bösung übernehmen.

Für Tapferkeit vor dem Feinde wurden ausgezeichnet: Mit dem E. K. I. Feldwebel Walter Markstein, mit dem E. K. II. Unteroffizier Helmut Döbler, Maxaustr. 36, Unteroffizier Kurt Hartmann Grenadierstraße 5, und Unteroffizier Robert Segelbacher, Luisenstraße 48, der auch das Schutzwalehrenzeichen erhielt.

## Karlsruher Veranstaltungen

**Städtisches Staatstheater.** Im Großen Haus gelangt heute abend um 19.30 Uhr als Werkvorstellung zu besonderer erwähnten Breiten die komische Oper „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini zur Aufführung. Morgens abend um 19.30 Uhr findet ebenfalls als Werkvorstellung ein Sinfonie-Konzert unter der Leitung des neuernannten musikalischen Oberleiters Otto Rabezahl statt. Es werden die Euboeische „Molamünde“ von Schubert, Eine kleine Kammermusik von Mozart, „My Perle“, Konzertarie von Beethoven (Solistin Paula Baumann) und die 7. Sinfonie von Beethoven zu Gehör gebracht. — Im Kleinen Theater (Eintracht) wird morgen abend um 19.30 Uhr die Komödie „Kleiner Mann ganz groß“ von Edgar Allan Poe und Ludwig Benda in unbeeinträchtiger Besetzung wiedergeführt.

**Ufa-Theater und Capitol** zeigen des großen Erfolges wegen in der zweiten Woche den spannenden Spionagethriller „Chingis Khan“ mit dem Hauptdarsteller Hans Holt, die Komikerin Christiane Schuler, Michael Wolpert u. a. Im Vorprogramm läuft die neueste Wochenchau.

Das Ufa-Theater zeigt von heute nur bis einsch. Donnerstag den Lobfilm „Der Barbier von Sevilla“ mit Käthe v. Ragh, Milla Höflicher, Gustav Fröhlich, Hans Drausewetter u. a. m. Dazu die neueste Wochenchau.

Die Schauburg zeigt ab heute nur bis einsch. Donnerstag das große Lustspiel der Terra „Wer läßt Wabaleine“. Es spielen Magda Schneider, Albert Wallerhoff, Gerit Strohmeier u. a. m. Dazu die neueste Wochenchau.

## Deutsche Arbeitsfront

**Sperramt.** Deutsche Ohnmacht um 9.00-10.00 Uhr im Saal des „Salmen“. — Fröhliche Ohnmacht 20.00 bis 21.00 Uhr in der Seimbölgstraße.

**Deutsches Volkshochschulwerk.** Montag, den 30. September, 20 Uhr, im Hofsaal 16, Anlaß der Lesn. Hochschule, Englerstraße: Prof. Dr. Hans Engel: „Der Geist der Wehrmacht“. Karten RM. 0.50, für Anhänger der Dörfersäle RM. 0.20. Verkauf: Vorverkaufsstelle der Dörfersäle, „Kraft durch Freude“.



## Achtung, DAF-Betreiber!

In den nächsten Tagen beginnt in den Ortsgruppen die erste DAF-Ausgabe. Die Veröffentlichung der genauen Ausgabe-Zeiten findet in den Tageszeitungen statt. Erleichtert durch pünktliches Einhalten der vorgeschriebenen Ausgabe-Zeiten den DAF-Mitarbeitern, die alle ehrenamtlich Dienst tun, die Arbeit. Nachträgliche Ausgaben können wegen Überlastung nicht gemacht werden und verfallen.

# Lachen und Staunen um Werner Kroll

Großer Erfolg des bunten Abends der NSG „Kraft durch Freude“ in der Festhalle

„Se hören de Aufnahme!“ Umgeben von einem prasselnden Gelächter, das immer wieder neu aufflachtet, steht ein Mann in unmöglichem Aufzug, einem Frack, der nicht sitzt, wie sitzen kann, einem Hüchchen, das den Zustand des Bergsteigers längst überschritten hat, und einem sauerdüftig-miefen Gesicht. Und als sich Gelächter und Beifall für Sekunden legen und eine gespannte Erwartung Platz greift, fängt die griesgrämige Gestalt an zu singen, singt mit unbeweglichem Gesicht, aber in Tonfall und Rhythmus wie die Zarathustra, singt wie Fiedor Schalkapin, wie Benjamin Gigli, wie Caruso, parodiert verblüffend echt Sänger und Sängerrinnen, parodiert den Parodisten Peter Jellhoff und setzt schließlich allem die Krone auf mit einem Zweigeisprach zwischen Heinz Rühmann und Hans Moser. Der Saal krümmt sich vor Lachen; der Mann aber steht vor seinem Mikrophon, nuschelt und raunt, verhält sich, ist in Geste und Sprache ganz der kleine Wiener Oberkellner aus dem „Café Fenstergucker“. Das ist Werner Kroll, Deutschlands bester Parodist, oder wie er sagt: „Nachahfer“. Es ist schon notwendig, daß dieses unscheinbare Männchen mitten in einer Caruso-Arie, die er verblüffend dahersingt, einen schnoddrigen Berliner Witz reißt, man könnte sonst glauben, hinter der Bühne sei ein Grammophon aufgestellt.

Werner Kroll, der bisher nur von Schallplatten her bekannte Parodist, hat sich am Sonntagabend mit seinem Gesolge persönlich dem Karlsruher Publikum vorgestellt und hier wie überall sich die Herzen im Sturm erobert. Womit aber keineswegs gesagt sein möchte, daß das Ensemble, das Werner Kroll zu diesem von der NSG-Gemeinschaft „Kraft

durch Freude“ veranstalteten Abend mitgebracht hatte, weniger kunstvolles Geleitet hätte. Im Gegenteil. Da war vorab „Original W. K.“ — allen Verehrern sei's gesagt: Es ist im bürgerlichen Leben die Gattin Werner Krolls — „Deutschlands beste Tempo-Kontraktionistin“, oder Schlangengymnast, wie man hierzulande sagt. Aber der Name Schlangengymnast ist wohl ebenso verkehrt am Platze wie das unaussprechliche Fremdwort; denn diese Frau verfügt nicht nur über einen Körper, dessen Rückgrat aus Gummi besteht, auf bestehen scheint, sie bringt es als einzige Artistin fertig, auf einem Bein stehend, ihren Körper wie einen Dürfl herumzuzwirlen. Eine kaum fassbare Leistung.

Neben diesen unzweifelhaft hervorragenden Darbietungen des Abends erwiesen sich das „Trio Coretti“, die später zu viert einen burlesken musikalischen Sketch aufführten, als Bodenquellbrühen von hervorragendem Format. Gesetze der Schwerkraft scheinen für sie ebensovienig zu bestehen wie für Guo Bao Chi, der sich die ungeschätztesten und aerobischsten Gegenstände zu seinen kunstvollen Balancen ausgedacht hat. Eine Berliner Range mit ebensovienel „Schnauze wie Gemüt“ lernte man in Polly Pfeiffer kennen, während das Greta-Vino-Ballett mit serienösen und burlesken Tänzen erzeute. Schließlich sei Billy Lillie nicht vergessen, der nicht nur schamant anzufragen versteht, sondern auch zwischen Pause und nächster Programmfolge sich als guter Charakteristiker entpuppt. Den Rahmen zum Abend, der viel Frohsinn und Heiterkeit schenkte, schuf Heinz Will mit seiner Kapelle.

Schreibt Schnellhardt.

Sil wstnigtant das Dörferspüülen + gibt Plausheit und düftig friffr!

547/64











**PALI u. GLORIA**  
Nur noch heute u. morgen  
Helm Rühmann - Hertha Feller  
**Kleider machen Leute**  
Nach der Novelle v. Gottfried Keller  
Jugendliche zugelassen!  
Beginn 330 510 740

**RESI**  
Eine Situationskomik jagt die andere im Bavaria-Lustspiel  
**Das sündige Dorf**  
Beginn 300 510 740

Zu jedem Programm in jeder Vorstellung die neueste  
**Deutsche Wochenschau**  
Pausenlose Bombenangriffe auf London  
Luftkampf über dem Kanal  
Das Zerstörungswerk englischer Nachtpiraten in Berlin

**Stellen-Gefühle**  
Wer nimmt eine junge Frau in einer Weberei auf, um sie darin einzulernen, da sie selbst die Gelegenheit geboten wird, eine Weberei zu führen.  
Angebote an Frau Grita Weber, Göttingen 1. Bb., Rheinstraße 20.

**Ziermarkt**  
Junges, nettes Hündchen an Tierfreund abzugeben. Zu erfragen in der Bad. Presse.

**Eintracht-Bar-Kabarett**  
mit dem ausserordentlichen Abendprogramm der Schiller- und Schönheitstänzerin  
**Hildegard Gonda**  
sowie den entzückenden Solotänzerinnen  
Sinetta und Else Gardow  
Elly Salero, Vortrag aus Berlin

**LÖWENRACHEN**  
vollständig neues Programm mit  
Hilde Lind, eine Frau von Format trägt vor und confiert  
Laurita v. Hardy, ein Unikum am Reck  
Asita, Tempeltanz mit lebender Tigerschlange  
Orest und Imogen, die exquisiten Tanzkrochoten  
Joë Kelly, Fangkunst in höchster Vollendung  
Morgen der beliebte  
**Hausfrauen-Nachmittag**  
bei freiem Eintritt und kleinen Preisen

Vom Heeresdienst entlassen  
**Friedrich Lied**  
Schreibmaschinen, Reparaturwerkstätte  
Ankauf, Verkauf, Verleih  
Erbprinzenstraße 34 Ruf 3973

**Cier-Verteilung**  
Auf den vom 28. September bis 20. Oktober 1940 gültigen Bestellchein der Reichsfeierkarte werden für jeden Versorgungsberechtigten als erste Rate  
**2 Cier**  
ausgegeben und zwar auf den Abschnitt a in der Zeit vom 28. September bis 20. Oktober 1940.  
Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Karlsruhe.

**Sterbefälle in Karlsruhe**  
21. September: Ludwika Kronenbitt, Spinnereiarbeiter, 68 J. alt (Langenfeldstr.); Margarethe Brannert geb. Büntel, 64 J. alt (Durlach); Johann Friedrich Hinner, 79 J. alt (Durlach); 22. September: Helene Maria Söhner, Rentierin, 20 J. alt (Winterstraße 6); Arthur Friedrich Karl Bühler, 7 1/2 J. alt (Durlach); Elisabeth Brest geb. Hill, Ehefrau, 41 J. alt (Rheinstraße 22); Elise Fuchs geb. Hüpfel, Ehefrau, 52 J. alt (Morgenstraße 9); Karl Christian Schreiber, Metzgermeister, 69 J. alt (Mühlburger Straße 46); 23. September: Pauline Dengler geb. Maier, Ehefrau, 55 J. alt (Wahlburg).

„D.“-Kleinanzeigen liest man in ganz Baden!

**AB HEUTE BIS DONNERSTAG**

**RENA TE im Quartier**  
mit: Käthe v. Nagy, Gustav Fröhlich, Atilla Hörbiger, Hans Brausewetter, Joh. Riemann  
Ein Kammerstück. In dem sprühende Laune und besinnlicher Ernst sich die Waage halten und zu fröhlichem Schmunzeln wie zu heiterer Nachdenklichkeit anregen. Was die reizende Renate mit ihren drei Quartierkollegen erlebt, das ist nicht gerade schmeichelhaft für die Herren der Schöpfung und belustigend für jeden, der es miterlebt.  
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.  
Vorstellungen: 4.00, 6.00 und 8.00 Uhr

**WER KÜSST MADELEINE?**  
mit: Magda Schneider, Albert Matternstock, Hermann Spielmanns, Herli Kirchner, Ernst Waldow u. a. m.  
Was sieht man am liebsten? Zwei die sich gern haben. Ueber was lacht man am meisten? Ueber zwei, die nicht zu ihrer Hochzeit kommen. Das und mehr erleben Sie in diesem Film.  
Jugend nicht zugelassen.  
Vorstellungen: 4.00, 6.00 und 8.00 Uhr

**RHEINGOLD SCHAUBURG**  
LICHTSPIELE-KHE-MÜHLBURG  
Rheinstr. 77 - 700 Sitzplätze - Telefon 6263  
FILMTHEATER-MARIENSTR.-NR. 16  
6-Markthalle - 600 Sitzplätze - Telefon 6284

**Stadt Karlen. Todes-Anzeige**  
Mein geliebter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel  
**Rudolf Wunderle**  
Oberrechnungsrat a. D.  
ist heute unerwartet rasch im Alter von 65 Jahren von uns gegangen.  
Karlsruhe, den 23. September 1940.  
Puffitzstraße 24  
In tiefer Trauer:  
**Marta Wunderle, geb. Herold**  
Feuerbestattung: Donnerstag, 26. September, 1 Uhr.  
Belleidsbesuche dankend abgelehnt.

**Todes-Anzeige**  
Am Sonntag, den 22. September 1940, ist nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mitarbeiterin und Arbeitskameradin  
**Liselotte Häfner**  
im Alter von 20 Jahren von uns gegangen.  
Sie war uns ein Vorbild treuester Pflichterfüllung. Wir werden ihr ein ehrendes Gedenden bewahren.  
Inhaber und Gefolgschaft der Firma  
**Karl Hummel**  
Großparfümerie, Karlsruhe L. B., Werderstr. 7-13.

**Danksagung.**  
Für die zahlreichen herzlicher Anteilnahme, die uns anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter.  
**Josefine Kremer**  
geb. Engelhardt  
zufall wurden, sagen wir innigen Dank.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Johann Baptist Kremer.**  
Karlsruhe, den 24. September 1940.

★ ★ ★ ★ ★

**MARYLAN**

Ein feststehender Begriff

erfolgreicher Kosmetik

★ ★ ★ ★ ★

**MARYLAN-HAUTCREME**  
**MARYLAN-ZAHNPASTA**

**Auswärtige Sterbefälle**  
(Aus Zeitungs- und Familiennachrichten)  
Baden-Baden: Hans Reismann, Musiklehrer. Dreifach: Maria Kurz, 77 J. alt. Bruchsal: Hilola Bacher, 12 J. alt; Franz Schmitt, 26 J. alt; Hildegard Stedemann, 15 J. alt. Eberbach: Emil Müller, Feldwebel, 45 J. alt; David Biegler, Gefr., 44 J. alt. Emmendingen: Anna Bies geb. Sieber, 55 J. alt. Göttingen: Hermann Josef Böhrer, Gefr., 29 J. alt. Königstein: Eleonore Anton, 75 J. alt. Konigs: Stefanie Geiger geb. Bauer; Remigius Wolf, 72 J. alt. Mannheim-Heidenheim: Otto Müller, Arbeiter, 85 J. alt. Mannheim-Neckarau: Maria Anna, 49 J. alt. Malspüren: Maria Bots, Bad Nauheim: Richard Adelmann. Neuwieder: Johann David, Reichsreiter, 57 J. alt. Offenburg: Alfred Brummer, Obergerichtsschlichter, 72 J. alt; Adolf Vogmann, Leutnant d. R., 70 J. alt. Citerweiler: August Gall, 81 J. alt. Forstheim: Carl Winkl, 71 J. alt; César Dorer, Flieger, 21 J. alt. Heiden: Josef Geiser geb. Bing; Jakob Emil Biegler, Bauarbeiter, 64 J. alt. Heiden: Berta Benz geb. Krall, 79 J. alt. Sengen: Franz Schattmaier. Stadach-Richter: Magdalena Söhner geb. Maurer, 31 J. alt. Unterharmerbach: Maria Luise Schneider geb. Lab, 79 J. alt.

In der ersten Woche sahen mehr als  
**18000 begeisterte Karlsruher**

**Achtung! Feind hört mit!**

Ein Großfilm der Terra  
**René Deltgen · Kirsten Heiberg**  
Lotte Koch · Michael Bohnen · Christian Kayßler  
Ernst Waldow · Rolf Weh · Josef Sieber  
Spielleitung: Arthur M. Rabenalt

**Nur noch bis Donnerstag!**  
Ein Film, den man gesehen haben muß!

Täglich 3.30, 5.10, 7.40. - Jugendliche über 14 Jahre zugelassen

**UFA-THEATER UND CAPITOL**

**Zu vermieten**  
Sonnige  
**6 Zimmer-Wohnung.**  
2. Stock, auch als Büro geeignet, Zentralheizung, zu vermieten. A. Steinle, Kriegsstraße 160, Ecke Hirschstraße.

Schön möbl. Zimmer  
1 vollst. möbl. u. bef. Sing., mit vollst. gek. an herbstl. Berpf. zu vermiet. 7. I. Amalienstr. 14b, IV. r. z. (Westf.). Abg.

**Bad. Staatstheater**  
Großes Haus  
Dienstag, 24. Sept., 19.30-22 Uhr  
**Der Barbier von Sevilla**  
Komische Oper von Rossini  
Eintrittspreise: RM. 0.55 - 2.05

Mittwoch, 25. Sept., 19.30-21.30 Uhr  
**Werbe-Sinfonie-Konzert**  
Leitung: Kapellmstr. Otto Matzerath  
Eintrittspreise: RM. 0.55 - 2.05

**Versteigerungen**  
Am Mittwoch, den 25. September 1940, nachm. 2 Uhr, verleierte ich  
**Schützenstraße 65**  
gegen Bar um 10% Aufgeld:  
1 pol. Schrank, 1 Weis m. Bad-Mott u. Seegr. Matratze, 2 dreiteilige Matratzen, 1 Stolsberg-Schreibstisch mit verstellbarer Platte für Schreibmaschine, 2 Tische, 1 Rührtopf, 1 Kleiderbügel, 2 Hochstühle, 1 Nähmaschine, 1 Gasbech (3. u. 8.), 1 stf. Blumenkranz, 1 Sand-Staubsauger, 1 Fellvorlage, 2 Hüter und sonstige.  
Besichtigung eine halbe Stunde vor Versteigerungsbeginn.  
**Eugen Distelbarth**  
veredigter Versteigerer und Schätzer, Karlsruhe, Badstraße 4, Telefon 1708.

**Photo-Aufnahmen**  
Paß- und Kennkartenbilder  
Sämtliche Amateur-Arbeiten  
**Photo-Jäger**  
Kaiserstr. 112, zw. Herren- u. Waldstr.

**Zu verkaufen**  
Kinderkistenwagen, auch Kinderstuhl zu verl., Denninger, Marienstr. 61.

**Kachelofen**  
zu verkaufen.  
Badhornstr. 28a, II

**Billard**  
Marke Dorffelder, gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Badischen Presse.

**Schreibmaschine**  
sehr gut erhalten, zu verkaufen. Rung, Offenweinstr. 34.

**Vertauscht!**  
Sonntag, 22. Sept., wurde im Galtb. a. Sand, Bergstr. 10, ein neuer Sommermantel veräußert. Zu m. Ver. bef. sich einer m. Tafelent. ger. R. Z. Inhaber meines Mantels wird, um Abz. gebeten. Kurt Friedrich, Karlsruhe, Soltenstraße 177, II. Hntb.

**Immobilien**  
**Zu kaufen gesucht**  
neuzzeitliches Etagenhaus mit 4-5 Zimmer-Wohnungen  
Angebote, die vertraulich behandelt werden, erbeten an Immobilienmakler  
**M. Kübler & Sohn**  
Karlsruhe, Kaiserstr. 52a, Tel. 461